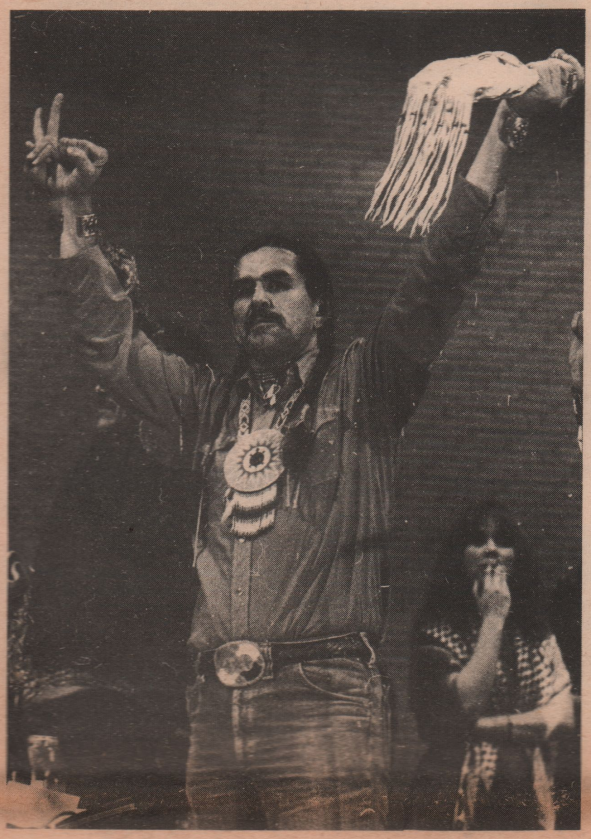
grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

November 77 NR. 7
Sieben Groschen



„Unser Kampf ist Verteidigung, und um uns zu verteidigen, müssen wir zumindest die gleichen Waffen benutzen, wie unser Feind" – Indianer-Artikel auf Seite 3!

EIN EINIG VOLK VON HENKERN ?

Warum mir zum Terrorismus nichts mehr einfällt.

Ein irres Gefühl: Am Radio zu sitzen, nachts, und mitzuerleben, wie die Treibjagd losgeht. Nach den Morden an Buback und Ponto, nach dem Gemetzel von Köln, nach Mogadischu und Schleyers Tod wird in diesem Land nichts mehr so sein, wie es vorher war. Die wundersamen „Selbstmorde" von Stammheim bestätigen dann nur noch ein Gefühl, das Regierungssprecher Bölling unter anderen Denkvoraussetzungen ausdrückte: Das geht einfach nicht in den Kopf.
Aber den benutzt man tunlichst nur noch zum Hutaufsetzen. Sicher ist sicher.

In George Orwells Roman „1984" wird Winston Smith, die Hauptfigur, dafür bezahlt, daß er ältere Nachrichten auf den gerade aktuellen Stand der Wahrheit bringt. Manche Informationen verschwinden auch einfach, werden getilgt, das betreffende Ereignis hat nie stattgefunden. Geschichte ist (1984) immer Geschichte vom heutigen Stand der Regierungsmeinung aus gesehen, Wirklichkeit ist und war das, was man den Leuten gerade jetzt erzählen muß.
Das ist eine hochzubewertende Grundfreiheit in diesem Land: Daß die vergangenen Informationen über vergangene Ereignisse noch verfügbar sind. Man muß nur danach suchen und kommt normalerweise nicht ran.
Noch sind wir also bei 1977. Ich habe die Berichterstattung zum Terrorismus seit 1970 aufgearbeitet und während der aktuellen Geschehnisse Presseberichte (kann man das nach der Informationssperre noch so nennen?) also Regierungsberichterstattung verfolgt und mehrere Stunden ebenso offizieller Berichterstattung in Rundfunk und Fernsehen auf Band mitgeschnitten. Und jetzt reicht es mir. Diese Wirklichkeit ist nicht mehr meine Wirklichkeit, dazu verändert sie sich zu erstaunlich. Was gestern war, ist heute falsch, und morgen läuft ein neues Programm.

Das fängt an mit der „Solidarität der Demokraten", die nicht nur die hauptamtlichen Berufsverbieter mit einschließt, sondern auch die, die jeden umbringen würden, der sich ihnen entgegenstellt, die als Marinestabsrichter noch nach Kriegsende drakonische Urteile gefällt haben, deren Biografien aus gar nicht mehr so undurchsichtigen Betrugsaffären bestehen, die mit 16 in der HJ, bald darauf in NSDAP und SS waren, irgendwelche Reichsstudentenhäuptlinge geworden sind, in gewaltsam annektierten Gebieten die reichsnützliche Wirtschaft angekurbelt haben und schließlich die Buhmannrolle des Großkapitals ausfüllten – und das mit Recht.
Hans-Martin Schleyer, für den die letzten Zeilen kein Nachruf gewesen sein sollen, ist scheußlich und sinnlos geschlachtet worden. Eine sehr deutsche Reaktion auf seine Entführung: „Ein toter Terrorist kann nicht durch Geiselnahme befreit werden –– Für jede Geisel sollte man zwei inhaftierte Terroristen erschießen". Volkes Stimme laut BILD und Morgenpost in den Tagen von Köln und Mogadischu.
Da wird es einem richtig warm ums Herz. Nur war die Volksstimme, die oben spricht, schon vor Mogadischu und Schleyers Tod da. Und „Volkes" Stimme ist das wohl eher im Sinne eines „Völkischen Beobachters". Der heißt jetzt anders. Was soll ich zum Terrorismus schreiben –– etwa meine kühl in vielen Nächten rausgepolkten Analysen der Entwicklung . . . am Anfang meinte einer, Schußwaffengebrauch

Irmgard Möller ist wegen Herzbeutelverletzung nach Stichwunden am 18. 10. 77 in der chirurgischen Uni-Klinik Tübingen operiert worden. Sie ist am 23. 10. 77 von der Intensivstation in Tübingen nach dem Justizvollzugskrankenhaus Hohenasperg verlegt worden.
Irmgard Möller erklärt: Es hat zwischen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan Carl Raspe und mir zu keiner Zeit eine Abrede gemeinsamen Suizids (Selbstmords) gegeben. Sie hat keinen Suizidversuch unternommen. Sie hat sich die vier Stichwunden in ihrer linken Brustseite nicht selbst beigebracht.
Ihre letzte Wahrnehmung vor Eintritt von Bewußtlosigkeit waren zwei Knallgeräusche und ein quietschendes Geräusch. Das war Dienstag, 18. 10. 77, um ungefähr 4.30 Uhr. Die Verletzungsvorgänge hat sich nicht bei Bewußtsein erlebt.
Irmgard Möller ist bis heute ohne Außenweltkontakt außer zwei Anwaltsgesprächen am 22. 10. von 21 - 21.30 Uhr und am 24. 10. 77 von 15 Uhr bis 16 Uhr.
Sie ist weiterhin ohne Zeitung und Radio. Von Raspes Tod, von den Todesumständen Baaders und Ensslins und von den Vorgängen auf dem Flughafen von Mogadischu hat sie erst in diesen Gesprächen erfahren.

Presseerklärung der Rechtsanwältin J. Bahr-Jendges 25. 10. 77

schöner wohnen

Schöner Wohnen in St. Pauli?

Seit Mitte Oktober steht es endgültig fest: In St. Pauli wird saniert!
Die Stadt bzw. SAGA haben ihre vier Vorschläge zur Sanierung im SAGA-Büro ausgelegt. Sie reichen von der „großzügigen" bis zur totalen Veränderung des Stadtteiles. Dies betrifft insbesondere die Wohnstruktur von St. Pauli.
Sanierung kostet Geld. Diese Kosten werden in Form von Mieterhöhungen auf die Mieter abgewälzt. Die zu erwartenden drastischen Mehrkosten können aber die meisten Bewohner nicht bezahlen. Sie müssen dann umziehen. Damit erreichen dann die Stadt und die SAGA, daß die am Rande dieser Gesellschaft lebenden Menschen, wie Gastarbeiter und sozial schwache oder abhängige Familien von der Bildfläche verschwinden. Damit wäre am Ende der Planung dann St. Pauli „schöner und liebenswürdiger" geworden. Wie das dann aussehen kann, sehen wir am Hexenberg.
Wie schön St. Pauli wirklich und jetzt ist, wollen wir in der Nr. 8 zeigen. Mit Mieterinitiativen dieses Stadtteils werden wir zwei Fotoseiten zusammenstellen. Gleichzeitig werden die betroffenen Initiativen über ihre Arbeit, Erfahrungen und Forderungen für eine den Bewohnern entsprechende Sanierung berichten.
Wie ein Stadtteil für die Sanierung reif gemacht wird, steht in der Nr. 2 (August 77) der „Zeitung für St. Pauli". Wir haben den Artikel auf Seite 4 nachgedruckt.

Aus dem Inhalt:

Veranstaltungskalender	2
Indianer-Veranstaltung	3
Schöner Wohnen in St. Pauli	4
Pöseldorf in Ottensen	4
Spielplätze unter Beschuß	5
Offener Brief an DFB	7
4 Wochen mit der Syphilis	8
Buchhändler: ein bißchen Kultur und wenig Geld	9
Kalender für Frauen	9
Brokdorf-Prozeß	10
Kleinanzeigen	12
Meisterdieb flambiert	12

Eigentlich sieht dies alles ganz friedlich aus. Irrtum. Auf dem Tablett sind hochgefährliche Waffen abgebildet. Aufklärende Informationen sind auf der Seite 11 zu erhalten. Ein weiterer Beitrag zur inneren Sicherheit.

Fortsetzung auf Seite 11

TIPS & TERMINE

Innenstadt/St.Georg
- Montanus, Gerhardt-Hauptmann-Platz 46
- Stadtteilladen Neustadt, Brüderstr. 14
- Hochhuth, Alte Post, Poststr.11
- Medienladen, Rostockerstr.25
- Hoffmann (Laden), St. Georgs Kirchhof 3
- Blauer Hahn (Kneipe), Hütten 77

Altona/Ottensen
- Montanus, Neue Gr. Bergstr.18b
- Vogel (Kneipe), Eulenstr. 77
- Blaue Blume (Kneipe), Gerichtsstr. 49

Barmbek
- Montanus, Hamburger Str. 43

Karolinenviertel
- Welt-Buchhandlung, Marktstr.12
- Uwe's Trödellade, Marktstr. 123
- Liebstöckel (Kneipe), Grabenstr.
- Töpferladen, Glashüttenstraße
- Geiger, Trödelladen, Feldstr. 39
- Bamboo, Karolinenstr. 17

Schanzenviertel
- Frauenkneipe, Stresemannstr.60
- Freiheit (Buchladen), Kleiner Schäferkamp 32

St. Pauli
- Blume (Kiosk), Talstraße 74
- Jürgens (Laden), Paul-Roosenstr. 22
- Itzen (Laden), Paul-Roosen-Str. 30
- Zum Flohmarkt (Kneipe), Carsten-Rheder-Str.45

Uni-Viertel
- Risch (Laden), Grindelhof 2
- Groth (Laden), Grindelhof 11
- Day (Laden), Rothenbaumch.49
- Hälfte des Himmels (Buchladen) Schlüterstr. 79
- Piki (Kinderbuchladen), Schlüterstr. 86
- Heinrich-Heine-Buchhandlung, Grindelallee 26
- Elmenhorst (Buchhandlung), Schlüterstr. 4
- Schwarzmarkt, Bundesstr. 9
- Arbeiterbuch, Grindelhof 45
- Libresso, Binderstr. 24, Ecke Schlüterstr.
- Uni-Klause (Kneipe), Grindelhof 33
- Schwarzbrot (Laden, Rutschbahn 1
- Mader (Kneipe), Beim Schlump 33
- Wrage, Rothenbaumchaussee 7

Eppendorf
- Lange (Laden), Lehmweg 57
- Internationale (Buchhandlung) Eppendorfer Weg 257

Eimsbüttel
- Kreuzer (Laden), Weidenstieg 18
- Eichenburg (Kneipe), Bismarkstr. 40
- Dionysos (Kneipe), Eppendorfer Weg 67
- Ökologie-Laden der BUU, Lutterothstr. 33

10.11. Donnerstag

15.00 **Großes Kinderfest** in der AFA, ab 17.30 Laternenumzug durch Altona
19.00 Film für Jugendl.,

AFA (Aktive Freizeitgestaltung Altona, Max-Brauer-Allee 134). Wegen zweijähriger erfolgreicher Kinder- und Jugendarbeit trotz mangelnder Unterstützung der Behörden.

18.00, 20.30 **Taxidriver**, Klick
18.30, 20.30 **Das Mädchen am Ende der Straße**, Magazin
20.00 **Remterfete**, diesmal in der Frauenkneipe

LORIEN
KOMMUNIKATIONSZENTRUM MIT VEGETARISCHEM RESTAURANT
vollwertiges essen und trinken in ruhiger umgebung.
yoga, meditation, aikido (auch für gruppen).
große räume abendweise zu vermieten.
geöffnet: mo.-fr.
12.00 - 22.00
sonnabend
17.00 - 22.00
KAROLINENSTR. 7 - 9
2 HAMBURG 6

11.11. Freitag

17.10 **Eine Hauptschulklasse**, 2. Teil, ARD
19.30 Ballett „Sommernachtstraum"
11.–14.11., 19.00 **Marx-Brothers im Kaufhaus**, 20.30 **Kleine Morde**, USA, 71, Magazin
21.45 **Die Qual vor dem Ende**, franz. Spielfilm 1974, NDR 3
11.–17.11., 22.45 **Wallraff bei Bild**, Abaton

20.00 **Fest für Erwachsene Leute in der AFA**

Ab 11.11. Dauerausstellung: **Völker der Sowjetunion** – vor und nach der Revolution, im Hamb. Museum für Völkerkunde

12.11. Samstag

Film im EASY: **Die Legende von Paul und Paula**, DDR 1973 nach Buch von Ulrich Plenzdorf. Versuche einer jungen Frau, persönliches Glück gegen alle gesellschaftlichen Normen zu verwirklichen.

12.–14.11., 22.45 **Wenn Katelbach kommt**, Abaton

13.11. Sonntag

16.00 Offenes Plenum für alle Frauen, in der Frauenkneipe
21.00 **Die Verdammten**, deutsch/ital. Spielfilm (sozialkritisch) ARD

14.11. Montag

18.00 **Veranstaltung der CCSAL zu Argentinien und Lateinamerika** mit den Schmetterlingen
19.30 **Brauchen Kinder Märchen?** Podiumsdiskussion in der ESG

15.11. Dienstag

15.30, 17.15, 19.00 **Nordsee ist Mordsee**, Magazin
15.–17.11., 18.15 **Macbeth**, Polanski 71, Abaton
20.00 **Die Stühle**, Thalia
21.00 Lesung und Aktion im Buchladen „WELT"; **Henry trainiert**

21.00 **Zur Ausreise aufgefordert**, Film über eine indische Familie und das Ausländerrecht in der BRD

16.11. Mittwoch

18.00, 20.30 **Einer flog über das Kuckucksnest**, Klick
19.20 Zum Streit über den schnellen Brüter, ARD

17.11. Donnerstag

19.00 **Das dünnste Loch**, Berichte aus der Drogenszene, NDR 3
20.00 **Peter Maffay**, Musikhalle
20.15 **Francisco Pizzarro**, NDR 3

18.11. Freitag

17.10 **Eine Hauptschulklasse**, 3. Teil, ARD
18.–20.11., 16.00 **Alice's Restaurant**, Abaton
18.–23.11., 20.45 **Adelen 31**, Abaton
20.15 **Drei Tage in Stettin**, ARD
20.15 **Sie schießen so gut wie Männer**, über Frauen, die zur Kripo gehen, NDR 3, Hörfunk
20.30 **Panik im Needlepark** (Liebesgeschichte in der Drogenszene), Magazin

19.11. Samstag

Film im EASY: **Sie sind frei, Dr. Korczak**, BRD 74. Der Film schildert die Arbeit eines jüdischen Arztes im Warschauer Ghetto 1942
20.15 **Sacco und Vanzetti**, ARD

21.55 **Krankensaal 6**, über psychisch Kranke in Rußland

19.11. eine Demonstration gegen die Grohnde-Prozesse u. Strafverfolg. u. AKW-Gegner in Hameln.

20.11. Sonntag

Revolte im Erziehungsheim, 20.30, Malersaal
18.00, 22.00 **Stroszek**, Klick

21.11. Montag

18.15 **Grete Minde**, BRD/77, Abaton
23.00 **Deep End**, BRD/USA 70 Abaton
19.30 Ballett "Sommernachtstraum"

22.11. Dienstag

20.00 **Charles Asznavour**, CCH
21.00 Lesung im Buchladen „WELT": **Ralf Thenior**, Gedichte und Prosa

22.11. Jugendschöffengericht Hameln, 1. Grohnde-Prozeß, Anklage: Landfriedensbruch am 19.3.

23.11. Mittwoch

20.00 Im Winterhuder Fährhaus findet ein Damenboxen statt: Diese frauenfeindliche und ekelhafte Show sollte man/frau ruhig mal zahlreich besuchen!

24.11. Donnerstag

20.00 **Ry Cooder**, Musikhalle

25.11. Freitag

19.30 **Etnocido** (Völkermord), Film aus Mexiko in der ESG
20.30 **Revolte im Erziehungsheim**, Malersaal

TAVERNA DIONYSOS
GEGRILLTES, GEKOCHTES, GEBRATENES UND SALATE...
AUS DER GRIECHISCHEN KÜCHE
GUTE WEINE, SCHNÄPSE U. LIKÖRE
GEPFLEGTE BIERE
EPPENDORFER WEG 67 HAMBURG 19
TEL. 49 88 00
GEÖFFNET: TÄGLICH AB 18 H. KÜCHE 3. 1H.

26.11. Samstag

18.30 **Das große Fressen**, Magazin
Film im EASY: **Das Brot des Bäckers**, BRD 76 von E. Keusch
23.00 **Sebastio Tapajos**, Gitarre Schauspielhaus

Ab 26.11. **Weihnachtsmesse** der Kunsthandwerker im Museum für Kunst und Gewerbe

27.11. Sonntag

19.00 **Herman van Veen**, CCH

28.11. Montag

20.00 **The Gerry Mulligan Group**, Gastspiel, Musikhalle
28.–30.11., 18.15 **Ich bin ein Elefant, Madame**, BRD 68, 22.45 **Themrock**, Frankr. 75, Abaton

29.11. Dienstag

15.30, 17.30 **Alice's Restaurant**, Spiegel
20.00 **Alan Stivell**, Audimax

30.11. Mittwoch

20.00 **Reinhard Mey**, Musikhalle

NEUE APOTHEKE St PAULI
(Inh. Regis Genger)
Clemens Schulzstr. 90
Tel: 3192694

Impressum

Grosse Freiheit – Zeitung für Hamburg und Umgebung
Herausgeber: Zeitungsinitiative „Grosse Freiheit"
Erscheint meistens monatlich
Auflage: 5000
Presserechtlich verantwortlich: U. Penselin
Druck: Die Druckerei
Anschrift: Große Freiheit, Glashütten-Str. 114, 2 Hamburg 6
Bürozeiten: Di und Do: 16–19 Uhr, Sa: 11–13 Uhr
Postscheckkonto: PSchA Hamburg Nr. 370409–202 (U.Penselin)
Hamburger Sparkasse: 1241/550605 (U.Penselin)
Redaktionsschluß für die Nr. 8 (Dezember-Nr.) ist der 15. November
Am 14. November findet in der Glashütten-Str.114 ein öffentliches Treffen statt, auf dem interessierte Leser Näheres über uns erfahren können. Wir wollen dort Näheres über unsere Leser und deren Haltung zur Zeitung erfahren.
Die Dezember-Nummer erscheint am 1.12.1977.

Wir kämpfen um unser bloßes Leben

Zur Indianer-Veranstaltung im Audimax

Die Indianer-Solidaritätsveranstaltung der „Gesellschaft für bedrohte Völker" Anfang Oktober im Audi-Max hat für mich mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Zuerst hatte mich der Abend ziemlich genervt: politische Reden von der Bühne zur Tribüne, bei denen sich nur schwer ein persönlicher Bezug herstellen ließ; ein paar Hundert Leute vor verschlossenen Türen und wir trauten uns nicht, die Türen zu öffnen. Dennoch, etliche Probleme und Stellungnahmen der indianischen Vertreter waren auch für mich wichtig. Der Klarheit wegen will ich nicht die Fetzen wiedergeben, die ich von der Veranstaltung her behalten habe (und erst später im Gespräch mit Mitgliedern der Gesellschaft für bedrohte Völker etwas aufarbeiten konnte), sondern die Indianer selbst zu Wort kommen lassen zu verschiedenen Punkten (Die folgenden Zitate stammen alle aus dem „pogrom"-Sonderheft „Indianer sprechen", das u.a. im Buchladen „Hälfte des Himmels", Schlüterstraße 79, Hamburg 13, erhältlich ist, Preis 5,80 Märker).

... die Schmerzen unserer Mutter Erde ...

„Die Weißen haben das Antlitz der Mutter Erde in ihrer Gefühllosigkeit gegenüber der Natur entweiht. Viele beeindruckende technische Leistungen der Weißen sind eine Folge ihres mangelnden Verständnisses für den geistigen Weg und für das Wesen aller lebenden Dinge. Ihr Begehren nach materiellem Besitz und Macht hat sie blind gemacht gegenüber den Schmerzen, die sie unserer Mutter Erde mit ihrem Streben nach dem, was sie Naturschätze nennen, zufügen. Im ganzen Land sterben die Gewässer, ist die Erde aufgebrochen und verunreinigt und die Luft verseucht. Die Gifte der weißen Industrie töten das Leben in der Natur. Und der Weg des Großen Geistes ist immer schwerer zu erkennen, sogar für viele Indianer.

... alles Leben wird aufhören zu existieren ...

Durch unsere Prophezeiungen ist uns die Verantwortung übertragen, Euch zu sagen, daß fast alles Leben aufhören wird zu existieren, wenn die Menschen nicht zu der Erkenntnis kommen, daß sie in Harmonie mit der Natur leben müssen..."

„Die Religion in europäischen Ländern ist eine unterdrückende. Und wenn Marx behauptet, Religion sei das Opium für das Volk, stimme ich ihm zu, denn er redet vom Christentum. Die christliche Religion ist ein Werkzeug der Regierung in jeder Instanz. Ein Instrument, um das Volk zu unterdrücken, um die Menschen schwach zu machen und um sie in einem Zustand der Entfremdung zu halten, damit sie in Angst leben und sich voreinander schämen.

Unsere Religion ist anders, und deshalb ist unsere Religion auch nicht das Opium für das Volk. Unsere Religion ist keine Flucht aus der Wirklichkeit, unsere Religion ist genau das Gegenteil von wirklichkeitsfremd. Unsere Religion ist eng verbunden mit dem, was der Sozialismus als unser ökonomisches System bezeichnen würde. Wenn wir das sagen, meinen wir aber nicht dasselbe, wie wenn der heutige Staat Israel das sagt, wir meinen nicht religiösen Fanatismus. Unsere Religion leitet sich ab aus unserer Mutter, der Erde, und den Dingen, mit denen wir auf dieser Erde zusammen leben. Das sind die Dinge, mit denen wir kommunizie-

... es gibt keinen Grund dafür, daß wir hier sind ...

ren. Und es ist notwendig, daß wir das tun. Das Ganze läßt sich in einem Satz zusammenfassen, den einmal einer meiner Onkel zu mir sagte: „Es gibt keinen Grund dafür, daß wir hier sind, und eines unserer Aufgaben ist es, herauszufinden, was dieser Grund ist".

Wir reden da nicht von irgendeinem mystischen Geheimnis, sondern wir meinen einfach Sinn und Wert des menschlichen Lebens. Unsere Aufgabe ist es also, auf einen höheren Wert des menschlichen Lebens hinzuarbeiten. Und darum geht es in der Religion, wenn sie nicht Teil eines repressiven Systems ist."

"Ich glaube, daß allgemein gesehen, Indianer eine grundsätzliche Sympathie zum Marxismus und zum Kommunismus hegen. Zweifellos stehen wir aufrichtigen Marxisten und aufrichtigen Kommunisten näher als den imperialistischen Mächten, wie die USA beispielsweise. Aber wir sind der Auffassung, daß das, was Karl Marx sich überlegt und geschrieben hat, und wo-

... was Marx schrieb, machen wir seit 30.000 Jahren ...

rüber Engels, Lenin, Rosa Luxemburg, Trotzki und alle anderen jener Zeit geschrieben, gedacht und geredet haben, und was sie versucht haben, in die Praxis umzusetzen, daß das etwas war, was wir seit etwa 30 000 Jahren praktiziert haben. Abgesehen davon, daß all diese Leute selbst Europäer waren, gemeinsam unterdrückt von europäischen Systemen. Marx und Engels haben die nordamerikanischen Indianer mindestens zweimal in ihren Schriften erwähnt, und zwar als Beispiel, wie Menschen leben sollten. Gleichzeitig war Marx ein Rassist...

Unsere Lebensweise und unsere politischen Ziele mögen sich vom praktischen Marxismus unterscheiden, das muß jedoch keinen Unterschied in der Theorie aufweisen. Der Marxismus und der, sagen wir,

... Indianer haben keine Massen ...

offizielle Kommunismus bewegen sich in Begriffen, die wir als entfremdend betrachten. So zum Beispiel der Begriff „Masse". Marxisten reden immerfort von den Massen. Indianer haben keine Massen. Wir hatten noch nie Massen, wir haben Menschen: Familien von Menschen, Sippen von Menschen und Nationen von Menschen. Es gibt bei uns keine Massen, es gibt keine entpersonifizierten Menschen; alle unsere Menschen sind Individuen. Und wenn ich von meinem Volk spreche, dann habe ich in meinem Kopf eine Vorstellung von einzelnen Personen und nicht von Massen. Es mag ein kleines Wort sein, aber es bedeutet einen großen Unterschied."

„Unsere Realität ist die, daß wir um unser bloßes Leben kämpfen, und um unsere Rechte in einem imperialistischen und mörderischen System, und daß wir so lange nicht aufhören werden, bis wir siegen. Das ist unsere Realität. Das wird Befreiungsgruppen immer wieder vorgehalten. Man hat es zu den Menschen in Mozambique gesagt und zu den Einwohnern von Vietnam. Realität ist das, was entschlossene Menschen daraus machen. Für uns gibt es keine Chance, in einem fremden System zu überleben... Nur unser System funktioniert für uns, und kein anderes, wir haben ein Recht auf unser eigenes System.

... nur unser System funktioniert für uns ...

Jeder hat das Recht, nach seinen eigenen Vorstellungen zu leben. Wir bestehen auf diesem Recht bis zum Ende. Wir werden nicht aufhören zu kämpfen, bis wir unsere eigene Realität gewonnen haben. Und wenn ich von „wir" rede, spreche ich in erster Linie vom Volk der Cherokee, zugleich spreche ich aber auch von allen indianischen Völkern, die in den USA leben, denn unser Kampf ist ein gemeinsamer Kampf, der sich direkt gegen die Vereinigten Staaten von Amerika richtet. Aber mehr noch spreche ich von allen indianischen Völkern auf der westlichen Hemisphäre, denn wir sind ein Volk. Ein Volk im Widerstand. „Wir" bezeichnet auch nicht nur die jetzt lebende Generation. Wir kämpfen auch für die, die nach uns leben werden. Wenn ich also sage, „wir werden gewinnen", dann kann das einige Generationen später sein."

... wir müssen die gleichen Waffen benutzen wie unser Feind ...

„Wir haben seit einiger Zeit begonnen, uns zu verteidigen. Unser Kampf ist Verteidigung, und um uns zu verteidigen, müssen wir zumindest die gleichen Waffen benutzen wie unser Feind. Wenn sie z.B. uns mit dem Messer angreifen, dann greifen wir auch mit dem Messer an. Logischerweise ist es nichts Unrechtes, wenn man gegenseitig mit den gleichen Waffen kämpft."

Soweit die Zitate. Ich habe bewußt Probleme gewählt, die auch unsere Diskussion weiterbringen können. Was mir noch als ungutes Gefühl von der Veranstaltung hinterblieb, war der Verdacht, daß nicht nur die Probleme der Indianer, sondern auch ein wenig Karl May-Romantik den Andrang auslösten. Ich selbst z.B. wäre wohl kaum hingegangen, wenn es sich um eine Veranstaltung „Eskimos sprechen" gehandelt hätte. Auch kommen die süd- und mittelamerikanischen Indianer in der ganzen Diskussion zu kurz, obwohl gerade sie einerseits viel stärker von Ausrottung bedroht sind, z.B. in Brasilien, andererseits aber schon vielfach stärker organisiert sind, wie z.B. in der Shuara-Föderation in Ekuador, die gleichwohl weniger Beachtung findet mit ihrem alternativen Schulsystem als die wenigen „survival schools" des American Indian Movement in den USA. Unklar blieb mir auch, wie Solidarität „von der Tribüne" sich umsetzen läßt in die Praxis. Wenn ich mich richtig erinnere, hat einer der Indianer an diesem Abend gesagt: Am besten helft ihr uns dadurch, daß ihr euch selbst befreit.

Richard
Jürgen
Viktoria

Die Gesellschaft für bedrohte Völker befaßt sich mit den Problemen der „Vierten Welt", d.h. den unterdrückten ethnischen Minderheiten und Urbevölkerungen überall auf der Welt. Sie informiert durch Veranstaltungen mit Vertretern dieser Minderheiten und durch die Herausgabe der Zeitschrift „pogrom". Sie unterstützt Minderheiten finanziell durch eigene Spendenorganisationen sowie durch die Einschaltung anderer Hilfsorganisationen. Ihre zwölf Arbeitsgruppen (10 in der BRD, 2 in Österreich) leisten darüberhinaus konkrete Hilfe für einzelne Angehörige von Minderheiten (Betreuung von Flüchtlingen, ausländischen Studenten). Die meisten ihrer Arbeitsgruppen haben ähnliche Probleme wie andere Basisinitiativen (und die Große Freiheit) auch. Ihre Arbeitskraft wird wesentlich durch notwendige organisatorische Arbeiten (Zeitschrift, Übersetzungen, Pressearchiv) in Anspruch genommen, inhaltliche Diskussionen kommen deswegen zu kurz. Die Hamburger Gruppe hat sich aber in letzter Zeit wesentlich vergrößert. Kontaktadresse: Parkallee 18, 2000 Hamburg 13, Treffs dienstags 19 Uhr (bei Zülch klingeln).

ARGENTINIEN '78
-LAND DES FUßBALL-
-LAND DER FOLTER-
MUSIK
SCHMETTERLINGE
SPRECHER
ehemalige deutsche und argentinische Gefangene
14. Nov. '77 • Audi Max • 18.00
SOLIDARITÄTSBEITRAG 5,- DM
Comitee zur Solidarität mit Argentinien und Lateinamerika

Pöseldorf in Ottensen

Wo heute die hübsch-häßlichen Häuser des Hexenberg stehen, an der Grenze zwischen Hamburg und Altona (Grenzstein im Vordergrund), stand vor fünf Jahren dieses Haus – unter Denkmalschutz. Der Denkmalschutzparagraph wurde kurzfristig aufgehoben, das Haus abgerissen.

Foto: G. Zint

„Seit Wochen ist das Gesprächsthema Nr. 1 der Mieter in der Klopstock- und Rainvilleterrasse der geplante Abriß ihrer Wohnungen. Obwohl sie am schwersten davon betroffen sind, erfuhren sie als letzte davon, und dann auch noch durch die Zeitung. Diese Nachricht schlug bei ihnen wie eine Bombe ein. Dementsprechend groß war ihre Reaktion auf einen Aufruf zweier Mieter, die die Initiative ergriffen und eine Mieterversammlung zum 27. 8. einberiefen. Von 56 betroffenen Wohnungen kamen 30." So informierte im Juli 1972 die „Ottenser Zeitung" die Bewohner dieses Stadtteils über die bevorstehende Sanierung und die Gründung der „Interessengemeinschaft Rainville & Klopstockterrasse".

Der zweite gemeinsame Schritt der Mieter war ein Schreiben an das Bezirksamt, in dem sie ihren Einspruch gegen die geplante Sanierung bekundeten. Gegen eine Verbesserung der Häuser hatten sie ja nichts einzuwenden, wohl aber gegen den geplanten Abriß der Häuser dieses Blocks. Sie wollten wohnen bleiben.

Heute, mehr als 5 Jahre später, ist es einer der Erfolge der Interessengemeinschaft, daß die meisten Bewohner bleiben konnten, die Häuser nicht abgerissen wurden. Doch es sind noch längst nicht alle Ziele erreicht:

So steht die Asphaltierung der Klopstockstraße, die durch ihren Kopfsteinbelag eine große Lärmbelästigung ist, noch aus. Zwar sind die vier Häuser in der Klopstockterrasse stehen geblieben, doch sie wurden nicht renoviert. Im Gegenteil: durch häufigen Bewohnerwechsel und vor allem durch langes nicht vermieten, versuchten und versuchen die Besitzer die Wohnungen unbewohnbar zu machen. Die Eigentümer in der Klopstockterrasse sind die SAGA, die Neue Heimat und eine Privatfamilie, die ihr Haus, Nr. 3, in Eigenleistung renoviert hat. Um sich der Notwendigkeit der Renovierung zu entziehen, haben sich die anderen Eigentümer seit längerem entschlossen, diese Häuser ebenfalls zu verkaufen oder in Erbpacht zu geben. Damit müßten die derzeitigen Bewohner ausziehen (Große Freiheit Nr. 5 – Wir wollen wohnen bleiben!). Das Haus Nr. 4 (Neue Heimat) ist inzwischen an einen Architekten verkauft worden. Jetzt wohnt in Haus Nr. 1 noch eine Wohngemeinschaft, in Nr. 2 Gastarbeiter.

Die Stadt entscheidet, die Mieter haben das Nachsehen!

Diese Erfahrung machen auch diesmal die Bewohner. So hatte die Interessengemeinschaft gefordert, daß, wenn die Häuser vergeben werden, sozial schwache Familien mit Kindern dort einziehen sollen. Weitergehend wünscht ein Teil der Bewohner, daß die SAGA ihre Häuser selbst renoviert und die derzeitigen Mieter dort wohnen bleiben können. Die Wohngemeinschaft im Haus Nr. 1 hat dem zuständigen Sanierungsbeauftragten für Ottensen, Walter Seeler, ihre Wünsche und Vorstellungen mitgeteilt.

Auf der Anwärterliste stehen aber fast nur betuchte Interessenten. So ist es nicht verwunderlich, wenn Vertreter der Interessengemeinschaft über ein Gespräch beim Bezirksamt schreiben: „Es bleibt offen, was dieses Gespräch eigentlich bringen sollte – die Prellbockfunktion der beiden Politiker war nur allzu offensichtlich. Da nützen auch keine Versprechungen, sich für zusätzlich „kleine Sorgen" der Bürger einzusetzen. Bevor so etwas wieder geplant wird, sollten sich auch die Betroffenen ernsthaft über den Wert derartiger Gespräche im Klaren sein." (IGOS-Info Nr. 4 – Talkshow bei Maschek.)

Die SAGA
ist zu 100 % im Besitz der Stadt Hamburg. Sie verwaltet ca. 82 000 Wohnungen und 15 000 andere Objekte. Ihr Eigenkapital beträgt ca. 200 Millionen DM. Der Aufsichtsratsvorsitzende der SAGA ist Bausenator Rolf Bialas.

Das Haus Rainvilleterrasse Nr. 9

Die dritte Aufgabe, die die Initiative sich stellt, ist das Haus Rainvilleterrasse 9, deren Verwalter die Hausmaklerfirma Gabriel u. Sohn ist. Um mit der Modernisierung der Wohnungen zu beginnen, sind dem größten Teil der Mieter Übergangswohnungen vermittelt worden. Auch dieser Vermieter hat, trotz mehrmaliger Aufforderung, die Bewohner nicht über die konkreten Modernisierungsmaßnahmen und die voraussichtlichen Mieterhöhungen informiert.

Trotz aller Vorwürfe der Initiative und Gesprächen mit Vertretern der Stadt konnte der Hausbesitzer diesen Druck für sich benutzen. Um diesen Zustand des Problemhauses zu verbessern, erreichte er sogar eine Umbau- und Aufstockungsgenehmigung unter Umgehung der zum Schutze der Mieter geforderten Auflagen. Hierzu sagte Mietersprecher Fink: „Auch Walter Seeler, den ich als den Umsetzer von Ottensen einschätze, spielte hierbei mit leeren Versprechungen eine unrühmliche Rolle." Da der Vermieter den vorläufig umquartierten Mietern, die zum Teil in der Interessengemeinschaft mitarbeiten, einen kostenlosen Umzug und andere Vergünstigungen anbietet, ist klar, daß er als Hausbesitzer noch mehr profitieren will als es bisher der Fall war. Es ist naheliegend, daß die Mieten so hoch angesetzt werden, daß sie für die alten Mieter nicht mehr erschwinglich sind, oder aber die Wohnungen als Eigentumswohnungen verkauft werden, was das gleiche bedeutet.

Wenn diese Vorstellungen in der Klopstockterrasse und mit dem Haus in der Rainvilleterrasse verwirklicht werden, verändert sich die Bewohnerstruktur in diesem Bereich. Um sich eine Eigentumswohnung oder ein Haus zu kaufen und dort zu renovieren, muß man Geld haben oder sehr kreditwürdig sein. So kostete das Haus Klopstockterrasse 165 000 DM. Für eine Renovierung des Hauses sind nach Meinung des Besitzers ca. 50 000 Mark aufzubringen. Kein Wunder, wenn ein Teil der Bewohner eine Veränderung der Sozialstruktur befürchtet und von einem Pöseldorf-Effekt spricht.

Daß die Interessengemeinschaft dieses Spiel nicht mitmachen wird, schreibt sie dem Hauseigentümer in einem Brief vom 5. 10. 77. „Wir wollen Sie aber, für alle Fälle, darüber informieren, wie wir auf eine derartige Spekulationsmiete auf Kosten der Mieter zumindest reagieren müßten: Zwei Transparente, je eines am Balkon der mehr als drei Jahre leerstehenden Wohnungen würden Elbwanderwegbenutzer und Verkehrsteilnehmer über die unerträgliche Situation Ihrer Mieter aufklären.

Erfahrungen, z.B. in der Kunhardtstraße in Eppendorf, haben eindeutig gezeigt, daß die Öffentlichkeit auf solche Notmaßnahmen sehr positiv reagiert."

Der oder die Umsetzer
drängen oft mit Tricks, bei Altbausanierung im Weg stehende Mieter in Ersatz- oder Neubauwohnungen. Bei „unwilligen" Mietern führt das zur Räumungsklage, ja bis zur Zwangsräumung mit Polizeieinsatz.

INTERNATIONALE
Bücher u. Zeitschriften GmbH, Bertold Brecht, Eppendorfer Weg 257, 2000 Hamburg 20, Tel. 48 44 15.
Soeben neu eröffnet!
Bücher und Zeitschriften aus/über China, 3. Welt, Politik u. Zeitgeschichte, Anti-AKW-Bücher, Klassiker des Marxismus-Leninismus, Literatur u. Kunst, pol. Plakate u. Postkarten, Geschenkartikel, Schallplatten, Kinder- u. Jugendbücher.
REGELMÄSSIG STATTFINDENDE AUTORENLESUNGEN, telef. zu erfragen!

SCHÖNER WOHNEN IN ST. PAULI

Anfang der 70er Jahre hieß es: ST. PAULI SÜD soll saniert werden. Die SAGA wollte die Häuser in unserem Stadtteil abreißen. Statt dessen sollen Neubauten, ähnlich denen am Hexenberg, hier gebaut werden. Was passiert heute in unserem Stadtteil??

Bis vor 3 oder 4 Jahren sah es grau und öde in St. Pauli Süd aus. An den Häusern war seit Kriegsende nichts mehr gemacht worden... Die Fassaden sahen verkommen aus, die Hinterhöfe waren verdreckt.

Wer heute über den Hein Köllisch-Platz, durch die Hamburger Hochstraße oder die Lange Straße geht, sieht neu angestrichene Häuser und neue Spielplätze. Geht es mit St. Pauli Süd aufwärts oder ist das alles nur Fassade??

Häuser verrotten weiter

Am auffälligsten an unserem Stadtteil ist, daß es neben den neu angestrichenen Häusern andere gibt, z.B. am Pinnasberg und am kleinen Pinnas, an denen überhaupt nichts geschehen ist. Dort verfallen die Häuser weiter und einige wurden in letzter Zeit abgerissen.

Häuser werden abgerissen

So ist im letzten Jahr am Kleinen Pinnas ein Haus der Spitzhacke zum Opfer gefallen – und jetzt soll das Haus Kleiner Pinnas 7 dran glauben. Ähnlich ist es in der Langen Straße. Vor einem Jahr stand dort noch das Haus Nr. 52. Inzwischen haben auch die Bewohner des Nebenhauses an der Ecke zur Hamburger Hochstraße das Kündigungschreiben erhalten. So werden Stück für Stück Lücken in die Häuserreihen gerissen.

Zwar hat die SAGA mit staatlichen Mitteln viele Häuser von außen angestrichen – aber wie sieht es drinnen aus?

Keller werden zugeschüttet oder zugemauert. Auf diese Weise werden die Mauern nicht belüftet.

Feuchtigkeit in den Wohnungen

Die Feuchtigkeit steigt in den Mauern hoch und es dauert nicht lange, bis in den Häusern die Wohnungen feucht werden.

In einigen Häusern ist die Feuchtigkeit bis in die Parterre-Wohnungen gestiegen (z.B. in der Langen Straße 38), in anderen Häusern sind die Außenmauern feucht und der Putz fällt innen von den Wänden. **Das alles weiß die SAGA!!**

Wenn das so weitergeht, ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Häuser auch von innen so kaputt sind, daß es nicht mehr lohnt, sie zu erhalten. Dann werden die alten Sanierungspläne wieder aus den Schubladen gezogen und unser Stadtteil wird abgerissen!

Hier in der Wohlwill-Straße spielt sich das Leben noch auf der Straße ab.

LIEBSTÖCKEL
KNEIPE IM KAROLINENVIERTEL
Grabenstr., Telefon 430 03 04
Von 20 – 2 Uhr
Sonntags ab 12 Uhr Frühstück

Spielplätze unter Beschuss

Wie könnt ihr solche Lieder singen?

„Klassenkampf auf Kinderspielplatz", mit dieser und ähnlich lautenden Überschriften traten Ende September journalistische Marktschreier des nordrheinwestphälischen Heimatblattes ‚Westphalenpost' an die Öffentlichkeit. Damit verliehen sie den langgehegten Befürchtungen konservativer Politiker dieser Region eindrucksvoll Stimme.

Die Vermutung, daß auf Aktivspielplätzen und darüberhinaus in freiverwalteten Kinder- und Jugendzentren, grundsätzlich rote Wühlmäuse dabei sind, altbewährte Erziehungsprinzipien anzunagen und unschuldige Kindergehirne mit Forderungen nach Selbstbestimmung, Abschaffung von Einkommensunterschieden, Zerschlagung der Klassengegensätze zu vergiften, erhielt durch ein Liederbuch neue Nahrung. Herausgeber dieser Kinderliedersammlung, in die unter anderem Lieder von Biermann, Degenhardt und dem Berliner Grips-Theater aufgenommen wurden, ist der hauptamtliche Betreuer des Abenteuerspielplatzes in Meschede. Dieses Buch, das als Versuch galt, Kindern zu helfen ihre Umwelt besser zu durchschauen und eigene Bedürfnisse zu erkennen dadurch, daß in den Liedern Themen gestellt sind, die sie betreffen, wird ihm und dem Trägerverein des Platzes inzwischen als ideologische Indoktrination angelastet. Als Beweis werden Sätze aus dem Liederzusammenhang herausgenommen wie: „Mein und dein wird abgeschafft, wäre das nicht fabelhaft", – „im schwarzen Bart die Zigarre, Jesus Christus mit der Knarre" (Che Guevarra-Lied) und als extremistische Spielplatzkonzeption hingestellt. Wo jedoch liegt der Extremismus, wenn sich Betreuer zusammen mit Kindern und Jugendlichen Gedanken machen über unterschiedliche Einkommensverteilung in unserer Gesellschaft, hinweisen auf die verstärkte Rationalisierung in Produktion und Verwaltung und die anwachsende Arbeitslosigkeit, speziell die Jugendarbeitslosigkeit mit ihnen besprechen. Ist dies Verhalten nicht vielmehr realitätsbezogene Pädagogik, die den Heranwachsenden unterstützt, sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit zurechtzufinden? Die konservativen Kreise in Meschede beurteilen die Sachlage jedoch anders. Sie verlangen vom Trägerverein des Platzes Konsequenzen, d.h. sofortige Streichung des städtischen Zuschusses, wenn sich der Verein nicht umgehend von seinem Betreuer trennt.

Die Sperrung der öffentlichen Gelder jedoch würde für die Initiative das finanzielle Fiasko bedeuten und das Weiterbestehen des Platzes gefährden. Mit Recht fühlt sich der Verein durch das Vorgehen der Behörden erpreßt.

Er will trotz der akuten finanziellen Bedrohung an seinem Betreuer festhalten um die pädagogischen Erfolge in der Platzarbeit nicht zu gefährden. Um aus der öffentlichen Isolierung herauszukommen, hat der Verein Solidaritätserklärungen im ganzen Bundesgebiet verschickt, worin Betreuer und Initiativen anderer Plätze sowie die Presse über das vergangene Geschehen informiert werden. Wer mehr wissen will informiere sich am besten beim Trägerverein selber:

Verein zur Förderung von ASP in Meschede e.V.
Lanfertsweg 66, 5778 Meschede

Die Alternative?

In dem Liederbuch „Die Mundorgel", das von diversen Jugendämtern an Kinder- und Jugendeinrichtungen ausgegeben wird, heißt es u.a.:
„Ich bin ein armer Italiano, und ich komme aus dem Lande der Gitarro. Mein Name, der ist Antoni, oho Macaroni, oho Macaroni, oho! Ooooo Apanella, Apanella, Macaroni, ohooo! O Apanella, Apanella Macaroni, oho!"
In der zweiten Strophe geht es weiter:
„Meine Frau, die heißt Pimpanella, ißt den Salat mitsamt dem Tella, und dann kocht sie ihrem Toni, oho, Macaroni ..."
Ob es das ist, was ein höherer CDU-Politker vor kurzem mit „geistiger Sicherheit" meinte?

Warum soviel Aufhebens?

Warum soviel Aufhebens um Auseinandersetzungen, die eine westfälische Bürgerinitiative mit Behörden führt, in einer Hamburger Stadtzeitung? Einerseits sicherlich Solidaritätsverhalten. Andererseits stehen die Schwierigkeiten, die die Initiative in Meschede hat, stellvertretend für Probleme in die Kinder- und Jugendfreizeitinitiativen, speziell Spielplatzinitiativen geraten, wenn sie gesellschaftsbezogene, kritische Fragestellungen in ihre Erziehungskonzepte übernehmen.

Auch in Hamburg geraten Betreuer wegen ihrer persönlichen Einschätzung unserer wirtschaftlichen und sozialen Realität, in politische Differenzen mit dem Trägerverein ihres Platzes oder mit dem Amt für Jugend, die letztlich nur durch Zwangsmaßnahmen, wie Kündigung, gelöst werden.

Die Kinder und Jugendlichen, an die sich die Arbeit der Pädagogen und wohl auch die Fürsorge des Staates richten sollte, werden bei diesen Entscheidungsprozessen allerdings nicht berücksichtigt. Man entzieht ihnen Bezugspersonen, unterbricht damit Entwicklungsprozesse einzelner oder gesamter Gruppen und bezw. verhindert häufig genug Lernprozesse, die Veränderungen der individuellen bzw. gesellschaftsbezogenen Wahrnehmung und Interpretation bei den Heranwachsenden zur Folge gehabt hätten.

Hier liegen von Seiten der Institutionen unverantwortliche Eingriffe in pädagogisches Handeln vor, wodurch erzielte Erfolge, die sich auch auswirken auf Struktur und Lebensatmosphäre einer Straße, eines gesamten Stadtteils, wieder aufgehoben werden.

Als jüngstes Beispiel hierfür steht die Kündigung des Betreuerteams auf dem Aktivspielplatz Poosmoorwiese in Winterhude.

Man beobachtet heute immer wieder, daß Spielraum, auf dem Angebote gemacht werden, die Aktivität, Spontanität mit sich und Anderen und Eigeninitiative fördern, unter ständiger ängstlicher Kontrolle behördlicher Einrichtungen stehen, die im extremen Fall ihre finanziellen Hilfeleistungen zurücknehmen, das heißt, wie die Erfahrung zeigt, immer dann, wenn durch Spielprogramme in pädagogischen Experimenten Lernziele verwirklicht werden, die den Aufbau einer selbstbestimmten, gefühlsbejahenden kritischen Persönlichkeit ermöglichen helfen.

An diesem Punkt offenbart sich das Mißtrauen staatlicher Erziehungsinstitutionen vor einer Pädagogik, die über die genormten und anerkannten Einwirkungsmöglichkeiten auf Heranwachsende, hinausgeht.

Es offenbart sich jedoch auch die Furcht vor den Reaktionen, die Eltern und Pädagogen bei den ihnen Anvertrauten bewirken, wenn sie sie bewußt an ihre Umwelt heranführen, sie zur genauen Beobachtung und zum eigenen Handeln auffordern. Das Aufmerksamwerden der Heranwachsenden für bestimmte Erscheinungsformen, z.B. starres Rollenverhalten von Mann und Frau, Autoritätsgrenzen bedingt durch berufliche Positionen usw., zieht Fragen nach sich, die unbequem sind und die nur beantwortet werden können über die Offenlegung unserer gesellschaftlichen Widersprüche. Wodurch dann, die Erkenntnis über Ursachen, das Bedürfnis zur Lösung dieser Widersprüche nach sich ziehen könnte.

Hier setzt die Angst des Allvaters „Staat" ein, die die Angst der machthabenden Personen ist, die sich hinter diesem symbolischen Bild verbergen, seine patriarchalische Autorität über uns alle zu verlieren. Deswegen ist ihm jedes Mittel recht, mit dem er verhindert, daß Kinder und Jugendliche, daß wir alle, die Fähigkeiten erlernen, die uns und unsere Realität, d.h. auch unsere Gefühle, unsere Triebe, unsere Eingebundenheit in die Natur, vor der wir ein Teil und nicht mehr sind, zu erkennen und zu leben. Denn in dem benennenkönnen der eigenen Bedürfnisse liegt die Möglichkeit zum selbstbestimmten Leben, zum Abstreifen des hemmenden Stützkorsetts von staatlichen Normen und Wertvorstellungen.

Wertvorstellungen, von denen wir heute schon ahnen, daß sie nicht unsere eigenen sind, sondern uns zu gefühlsarmen, wie maschinell funktionierenden Systemen verändern, die benutzbar sind zum Knopfbedienen in Fabriken und Büros, verwertbar als Produktionsmittel zur Warenherstellung, aber unfähig sind, miteinander über ihre Erfahrungen, ihre Gefühle und Ängste zu sprechen, oder gar zärtlich zu sein..

In einer gefühlsbetonten, auf Eigeninitiative, Selbständigkeit, und Aktivität hinwirkenden Erziehung, liegt unsere Chance zur Veränderung unserer Lebensbedingungen. Wir müssen Einrichtungen erhalten und verteidigen, die Kindern und Jugendlichen neue Verhaltensweisen, d.h. Verkehrsformen des mitmenschlichen Kontaktes zeigen, damit wir zusammen lernen, das was wir zum Leben brauchen, schrittweise zurückzufordern.

V.D.

Heinrich-Heine-Buchhandlung
Grindelallee 26 2000 Hamburg 13

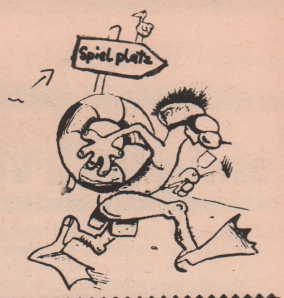
November 77

NEU: Reihe Positionen der Sozialisten; CHARZAT/TOURAINE/u.a., Strategie für den Sozialismus, 176 Seiten, Paperback, DM 14,80

SOZIALISTEN, KOMMUNISTEN UND DER STAAT. Über Hegemonie, Pluralismus und sozialistische Demokratie. DM 14,80

KOMMUNALPOLITIK. Beiträge aus der sozialistischen Partei Frankreichs, 160 Seiten Paperback, DM 14,80.

040/44 97 78



„EASY" – nur ein Versuch?

Jugendliche in Bergedorf haben es nicht gerade leicht, etwas sinnvolles mit ihrer freien Zeit anzufangen. Denn außer einem Haus der Jugend gibt es nur kommerzielle Kneipen, Discotheken und Spielhallen. Deshalb haben vor über 2 Jahren einige Leute versucht, aus einem bis dahin als Jazz-Club geführten Raum eine Art„offene" Kneipe (keinen Kommerz-Laden) zu machen. Die Gruppe vergrößerte sich relativ schnell, da ein großes Interesse an solch einer Alternative bestand. Im Moment arbeiten ca. 30 Leute mehr oder weniger aktiv im „easy" mit.

Neben dem normalen Kneipenbetrieb werden AGs (montags Frauengruppe), Musik-Veranstaltungen (freitags) und Filmvorführungen (sonnabends) organisiert. Hin und wieder finden Abende zu (aktuellen) politischen Fragen statt. Außerdem ist ein reichhaltiges Angebot an Alternativpresse zu finden (Anti-AKW-Infos, Frauenzeitungen, antifaschistische Zeitungen, Nachrichten aus dem Knast, Musikzeitungen usw.).

Von Anfang an wurde beschlossen, nach dem Kostendeckungsprinzip zu arbeiten. D.h. relativ soziale Preise, es herrscht kein Konsumzwang, bei Veranstaltungen wird in der Regel kein Eintrittsgeld verlangt. Da immer mehr Besucher ins „easy" kamen, meinen wir, daß solch ein Laden unbedingt fortgeführt und entwickelt werden muß. Obwohl es in der großen Gruppe Schwierigkeiten gibt, die z.T. auf verschiedene Interessen und unterschiedliches Engagement zurückzuführen sind, besteht ein Konsens darüber, daß es schon allein seinen Wert hat, wenn sich Leute im „easy" treffen, miteinander klönen und Musik hören können.

Übrigens sind wir daran interessiert, mit ähnlichen Initiativen Erfahrungen auszutauschen und evtl. zusammenzuarbeiten.

— — — Easy — — —
Brookdeich 14 a, Hamburg 80,
Tel. 724 41 29
Öffnungszeiten: mittwochs, freitags und sonnabends.

anzeige

Hexenjagd

einig Volk von Henkern?

sei gar nicht nötig, man brauche dem staatlich bewaffneten Gegenüber nur die Knarre vorzuhalten, dann liefe das schon ––– in den allerersten naiven Anfängen war die Knallerei gar nicht geplant. Und wo sind wir jetzt, und warum? Diese Mischung von Panik und kaltem Kalkül ist auch älter als das, was jetzt die Treibjagd ausgelöst hat. Es gibt viele Gründe für den Terrorismus in seiner besonders basislosen bundesdeutschen Form. Es gibt viele Gründe für Aktionen wie Mogadischu. Es gibt viele Gründe für die drei Schweigeminuten, die für Hans-Martin Schleyer erzwungen wurden, der jetzt zur staatstragenden Säule hochstilisiert wird.

Ein einig Volk von Henkern?

Ich lasse mir mein ganz persönliches Entsetzen über diesen Mord (an einem Feind dessen, was ich für gut und erlebenswert halte), nicht umlügen zu einer *Kniefallgeste* vor einem Staat, der seine papiernen Anfänge für eine großkalibrige Fortsetzung verrät. Da hauen die gleich in jegliche Kerbe, da steht das Volk auf, der Sturm bricht los, und Massenarbeitslosigkeit, Verfassungsbrüche und Rechtsradikalisierung sind vergessen. Wir wollen sein ein einig Volk von Henkern, wenn wir schon nicht Mörder sein dürfen. Besonders ekelhaft waren die Reaktionen von *rechten* Kollegen und anderen Leuten am Anfang der Geschichte, für die Personen wie Schleyer und Ponto und Buback trotz ihrer Grundeinstellung Haßobjekte waren (weil die im akzeptierten System was zu sagen haben?). Miese Witze, die kein Linker aus dem Maul brächte, aber dann: „Alle an die Wand". Und alle fortschrittlichen Gewerkschafter am liebsten gleich daneben. Auf höherer Ebene läuft das sowieso, und da treibt der Parlamentarismus sonderliche Blüten. Die Kopf-ab-Mentalität der extremen Rechten –– immerhin bürgerlich, immerhin zwecks Demokratensolidarität umbuhlt –– ist inzwischen auch staatstragend. Die dürfen das, die gehören dazu. Die Angriffe dieser o.g. solidarischen Demokraten auf Leute wie Böll, Fried, Grass, Wallraff in den letzten Wochen waren vor den jüngsten Morden noch eine kleine Sensation in der liberalen Presse. Ab sofort wird das politischer Alltag. Es müßte ein Wunder von soliderer Qualität als die Stammheimer „Selbstmorde" plus Indizien geschehen, um in diesem gemütlichen Land, das vom Ausland völlig zu Unrecht immer wieder so herzzerreißend diffamiert wird als faschistoid, eine Hexenjagd abzubiegen, gegen die die 50er Jahre hier und in USA ein Waldspaziergang waren. Da darf das Abhörkrokodil Maihofer zu Stammheim von Perfidie sprechen (schlagt das im Fremdwörterlexikon nach, denkt an den Fall Traube und Maihofer und erst dann an Stammheim –– mein kaiserlicher 1892er Brockhaus übersetzt das schon als „Treulosigkeit, Ruchlosigkeit", schön altertümelnd). „Man kann die Perfidie auch so weit treiben, daß man seine eigene Tötung zur Hinrichtung macht." Womit für ihn Stammheim erledigt wäre. Die offizielle Fassung der Wirklichkeit ist oft die einfachste, aber selten die wirklichste. Und so ganz einfach ist das jetzt auch nicht mehr, wenn vier voneinander schallisolierte Personen nach wochenlanger Kontaktsperre so präzise und relativ erfolgreich" (75%) ihre „Perfidie" koordinieren. Jeden Tag neue Entdekkungen, mit ausreichend großen Nachdenkpausen. Und das im Land einer Kopf-ab-Regierung und nach verfassungsbrechenden neuen Gesetzen. Die Altmeister der Horrorutopie können hier noch was lernen. Deshalb fällt mir zum Terrorismus nichts Neues ein. Zu diesem *Land* könnte mir einiges einfallen. Das ist gegenwärtig nur nicht ganz ungefährlich.

Und wenn mir auch dazu nichts mehr einfällt, wie Karl Kraus zu Hitler nichts mehr eingefallen ist . . . wenn die Verhältnisse den letzten Rest positiver Mißdeutbarkeit erledigt haben, muß sich die Regierung ein neues Volk suchen oder –– das ist wahrscheinlicher –– ich mir eine wirklichkeitsfreundlichere Regierung.

Steve B. Peinemann 25.10.77

Der Gesangverein der Polizei übt!

Meinhof-Demo. 10. Mai 1976. Frankfurt

Wir trauern um

jan-carl raspe

gudrun ensslin

andreas baader

„sie werden mich erschießen wenn ich nicht aufpasse sie werden mich mit einem genickschuß erschießen wenn ich nicht aufpasse nieder mit dem großen bruder sie erschießen einen immer mit genickschuß mir ist es egal nieder mit dem großen bruder – "

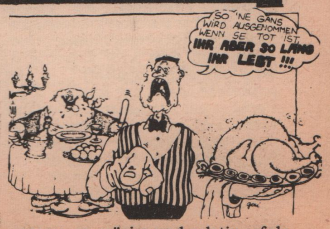
George Orwell – 1984

Redaktion Große Freiheit

„Vater glaubt Freitod nicht"

ROM, 27. Oktober (dpa). Der Vater von Gudrun Ensslin glaubt nicht, daß seine Tochter Selbstmord verübt hat. In einem am Donnerstag veröffentlichten Interview der ultralinken italienischen Zeitung „Lotta Continua" sagte Pfarrer Helmut Ensslin, er sei davon überzeugt, daß seine Tochter ermordet wurde. Das Blatt zitiert Ensslin mit den Worten: „Sie hatte immer befürchtet, auch im Fall einer Befreiung liquidiert zu werden. Nach dem Tod von Ulrike hatte sie mir gesagt, daß es auch für sie so enden könne. Dabei hatte sie den Selbstmord absolut ausgeschlossen."

„Gudrun log nicht", sagte Helmut Ensslin weiter, „wie im allgemeinen die Mitglieder der Rote Armee Fraktion nicht lügen. Sie haben immer zu ihrer Verantwortung gestanden. Die anderen, die ihnen den Prozeß machen, sind es, die lügen. Deshalb glaube ich an die drei Briefe, von denen Gudrun gegenüber den beiden Geistlichen gesprochen hat, und deren Existenz man jetzt leugnet."



„Wenn die Bundesrepublik eine bessere Demokratie gewesen wäre, hätte es niemals eine Baader-Meinhof-Gruppe gegegeben." *Erich Fried*

„Freche Behauptung." *„BILD", 19.10.77*

DEUTSCHES NACHTGEFÜHL

Die Jagd geht auf.
Es darf getötet werden.
Man bläst zur Hatz auf alles, was sich zeigt.
Wer spricht da noch – nach der Parole „Schweigen"?
Wer trauert nicht, wenn Staatsraison befiehlt?
Die Rechte schmunzelt.
Ihre Aktien steigen.
Der Staat zieht blank. Dann wird auf Sieg gespielt.
Der Rufmord blüht, und Grundgerechte träumen:
Amtssprache wird die Gnadenlosigkeit.

Wer jetzt noch denkt,
macht sich sofort verdächtig.
Wer jetzt noch schreibt,
ist fast schon überführt.
Und mancher wär' gern Jäger, stark und mächtig
Und applaudiert am Rand und fühlt sich prächtig
Und hält das Maul.
Dann kriegt er's zugeschnürt.

20.10.77, morgens 3 Uhr, am Radio

Gewidmet Alfred Andersch, Heinrich Böll, Erich Fried, Helmut Gollwitzer, Günter Grass, Luise Rinser, Günter Wallraff und Peter Paul Zahl sowie allen anderen, die noch nicht mundtot sind. *Steve B. Peinemann*

OFFENER BRIEF

von 156 hochgefährlichen Fußballspielern aus dem Rhein-Main-Gebiet an den

DEUTSCHEN FUSSBALLBUND (DFB)

Das Maß ist voll. Nicht mehr länger können und wollen wir im Entführungsfall S. unsere klammheimliche Empörung weder verhehlen noch verschleiern. Für jeden aufrechten und gesunden Fußballer muß heute klarsein: Wer jetzt noch weiter mit dem unmenschlichen Terror sympatisiert, wer angesichts der unglaublichen Herausforderung unserer Gesellschaftsordnung noch länger beschönigend schweigt macht sich mitschuldig. Für alle Sympathisanten und Mitglieder des Terroristenumfeldes kann das unserer Meinung nach nur eins bedeuten: die rote Karte.

Nachdem sich alle gesellschaftlich relevanten Parteien, Großorganisationen, Kirchen, Gruppen, Grüppchen und Einzelpersönlichkeiten, sich zu einer diesbezüglichen staatszuträglichen Erklärung zur Reinigung ihres Gewissens und zur öffentlichen Verdeutlichung ihres Abscheus vor jeder, aber auch wirklich jeder Form von Gewalt genötigt gefühlt haben, (wir denken hier insbesondere an bislang einschlägig des Sympathisantentums verdächtige Institutionen und Persönlichkeiten wie die Jusos, Judos, Sozialistisches Büro, DKP, ESG, HU, Hunderte von Hochschullehrern, H. Marcuse, Willy Brandt, R. Dutschke und auch Herr Böll, so sogar die deutsche katholische Bischofskonferenz, die endlich in sich gegangen sind, um sich entsprechend öffentlich zu äußern, erscheint es uns umso unverständlicher, daß der DFB, vom lokalen Verein bis zur Vierer-Bande um Herrn Neudecker im DFB-Präsidium sich in unverständliches, ja verantwortlungsloses Schweigen hüllt.

Mit wachsender Unruhe haben wir Fußballfreunde in den letzten Wochen und Monaten einer Entwicklung zusehen müssen, in der sich Indizien und Fakten aneinanderreihen und zu einem Bild zusammenfügen, die dieses auffällige Schweigen des DFB zur aktuellen Bedrohung unseres Staatswesens durch den motivierten Terrorismus nicht als Zufall erscheinen lassen. Es liegen Anhaltspunkte und schwerwiegende Verdachtsmomente vor, die die Vermutung nahelegen, daß es im DFB nicht nur eine steigende Zahl schweigender, passiver Sympathisanten der Terrorszene gibt, sondern daß der DFB selbst immer mehr zu einer aktiven Unterstützerzentrale zu werden droht.

So konnte dem aufmerksamen Beobachter kaum entgehen, daß anläßlich der Trauerfeier für die Opfer des Kölner Terroranschlags in Stuttgart der DFB die Unverfrorenheit besessen hat, am selben Tag zu einer Großveranstaltung im Neckarstadion aufzurufen, wo sich über 70.000 Menschen versammelten, während sich dem Schweigemarsch gegen den Terrorismus nur 6.000 empörte Bürger anschlossen. Durch solche Gegenveranstaltungen erscheint der DFB zunehmend als stiller Drahtzieher und heimlicher Organisator eines gigantischen Sympathisantensumpfes. Wo soll diese Entwicklung noch hinführen ? ? ?

Die zunehmende Brutalisierung der Auseinandersetzung auf Rängen und Spielfeldern wo schon längst die sogenannte „Gewalt gegen Sachen" von der offenen, brutalen Gewalt gegen Menschen abgelöst worden ist, hat sogar die Bildzeitung zu Beginn der neuen Bundesligasaison zu der Schlagzeile veranlaßt: BLUTIGE KÖPFE, SCHWEDISCHER BOMBER BENNY WENDT MIT KLAFFENDEN KOPFWUNDEN VOM PLATZ GETRAGEN! Und just in dem gleichen Spiel mußte der Schiedsrichter einen enthemmten Spieler k.o. schlagen, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Längst wäre es an der Zeit, nach Meinung von neutralen Beobachtern, ähnlich wie im öffentlichen Dienst auch im DFB dafür zu sorgen, daß Radikale ihren „langen Marsch" nicht weiter auf Rasen und Rängen deutscher Stadien fortsetzen können. Spieler der deutschen Nationalmannschaft deren Autos das Bild eines CHE GUEVARA schmückt, Bart und lange Haare tragende Meister „schützen", oder gar der „Kaiser in China", solches darf nicht länger das Bild der deutschen Fußballnation vor der Welt verunstalten. Diese Entwicklung hat sich bereits vor Jahren abgezeichnet, ohne daß sich die zuständigen Behörden wie der DFB oder der Verfassungsschutz darum gekümmert hätten. Hieß es nicht schon damals, daß „Gerd Müller ins Manöver" zöge, und was, bitteschön, ist eigentlich alles in diesen sogenannten mmTRAININGSLAGERN" trainiert worden? Man erinnere sich: Erst hieß es: „Bewußte Regelverletzung", dann wurde einer ausgetauscht, dann wurden 2 ausgetauscht und demnächst werden gar elf ausgetauscht werden. Über Jahre hinweg hat man sogar die öffentliche Benutzung auch und gerade in den Medien von DECKNAMEN erleben müssen, wie „Terrier" für Berti Vogts, „Buffi" für Ettmayer, „Katsche" für Schwarzenbeck, „Doktor Hammer" für Nickel, „Maier-Sepp" für Josef Maier, „Funkturm" für Uwe Kliemann, „Ente" für Lippens, „Scheppe" für Wolfgang Kraus, „und bezeichnenderweise" „Schotte" für Horst Trimmhold. SOllen wir denn tatenlos zusehen, bis auch bei uns „schottische Zustände" herrschen, wo sich Fußballfans noch in großen Gruppen, u. zur Selbstverteidigung mit Stöcken und Whiskyflaschen ausgerüstet in die Fußballstadien wagen?

Doch noch ist es nicht zu spät. Durch eine Reihe gezielter Maßnahmen, getragen von der Solidarität aller Demokraten müßte es möglich sein, dem drohenden Versinken des deutschen Fußballs im Sympathisantensumpf entgegenzuwirken, indem die für diese Unterstützerszene Verantwortlichen trockengelegt werden. Dem Verfall des Deutschen Fußballs durch Abwandern u. Unterwandern m uß energisch Einhalt geboten werden. Nicht länger kann geduldet werden, daß etwa ein angeblicher Starverteidiger wie Paul B. erst bei Bayern München, dann bei Real Madrid und jetzt sogar bei Braunschweig seine „Roten Zellen" gründet, sogen. „Rotfuß". Die Verfilzung des deutschen Fußballs mit der Politik, die Hintermänner des Sympathisantentums selbst in den Reihen der politischen Parteien müssen bloßgestellt werden. Jetzt muß man Roß und Reiter nennen. Ist nicht der CSU-Bundesabgeordnete Dr. Riedl Präsident des Bundesligaaufsteigers 1860 München, ist nicht der Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion Wolfgang Mischnik, selbst Ehrenmitglied der Frankfurter Eintracht, und ist nicht erst wenige Wochen vor dem feigen Attentat von Köln Bundesforschungsminister Matthöfer Mitglied des FSV Frankfurt geworden, und umd das Maß vollzumachen, war nicht sogar Altbundeskanzler Erhard bis zu seinem Ableben Mitglied eines „renommierten" fränkischen Fußballclubs? Was Wunder, daß bei solchen „geistigen Hintermännern", daß bei solcher Mafiaähnlicher „Filzokratie" von Fußball, Sympathisantenszene und Politik das Ausmaß der Unterwanderung des deutschen Fußballs vor der Öffentlichkeit lange Zeit verschleiert werden konnte. Wie lange denn soll die deutsche Fußballöffentlichkeit noch Woche für Woche durch sattsam bekannte „Bomber" wie Gerd und Dieter Müller, Klaus Fischer und, und, und in Angst und Schrecken versetzt werden.

Wir fordern:

- Der DFB soll sich endlich klar und deutlich von diesen Machenschaften distanzieren.
- Aufstockung der Schiedsrichterzahl auf mindestens eine Hundertschaft pro Spiel.
- Ausstattung der Schiedsrichter mit je einem großen und kleinen Krisenstab!
- Erleichterung des Verteidigerausschlusses!
- Mündliche Überwachung von Verteidigergesprächen!!
- Sofortige Festsetzung aller Libreros!!
- Abschaffung der gemeingefährlichen Tor„schützen"liste und der sogen. „todsicheren" Granaten.
- Erweiterung des Farbenspektrums der Schiedsrichterkarten über gelbe und rote hinaus.
- Verlegung des besonders gefährdeten Elfmeterpunktes unter den Rasen!
- Wirksame Verhinderung des Kassiberunwesen zw. Sturmspitze und Mittelfeld!
- Sicherungsverwahrung für Strafstoßspezialisten!
- Sofortige Einebnung der Auswechselbank!

Noch ist es nicht zu spät. Der DFB muß jetzt handeln. Der Vorstand sollte sich die an ihn gerichtete Mahnung der dt. Bischofskonferenz zu Herzen nehmen: „Geben Sie Ihre direkte oder indirekte Mitwirkung an Verbrechen auf, kehren Sie um." Werden unsere Forderungen nicht erfüllt, verteilen wir beim nächsten Länderspiel 50.000 rote Lollies an die Zuschauer.

Initiative Aktion SaubererBundschuh unter freundl. Mithilfe der Bewegung Undogmatischer Weißherbst.

Dr. h. c. Franz »Josef« Strauß, Vorsitzender der CSU, front gerne seiner Leidenschaft, der Treibjagd. Wenn er in Niederbayern durch die Fluren streift und der Kreatur den Fangschuß gibt, denkt er manchmal an das Kesseltreiben auf die Münchener Bankräuber oder an die Terroristenjagd im olympischen Dorf. Hier muß er keine falschen Rücksichten nehmen - das Reglement schließt den Tod ein. Waidmanns Heil.

Mehr erleben in der großen weiten Welt des Jagdsports.
Diese Anzeige sehen Sie nur einmal, nur hier und jetzt.
Es ist eine von vielen, die noch kommen.

Mehr erleben.

Verlag Association GmbH

Neuerscheinungen

Raoul Vaneigem

Handbuch der Lebens kunst für die jungen Generationen

Das **Handbuch der Lebenskunst** ist das Basis-Buch der generalistischen Selbstverwaltung. Als solches wendet es sich auch nur an die Individuen, die entschlossen sind, mit der durch Profit und Macht verkehrten Welt Schluß zu machen und Situationen zu schaffen, die jede Umkehr unmöglich und die Verwirklichung der Wünsche und des leidenschaftlichen Abenteuers endlich möglich machen.

Das **Handbuch der Lebenskunst** beansprucht, wenn es die Unmenschlichkeit jeder auf Arbeit, Opfer, Austausch, Herr-Knecht-Beziehungen, Trennungen gegründeten Gesellschaft denunziert, der ideologischen Integration und der Kultur zu entgehen, um eine ständige Aufforderung zur individuellen Befreiung, ein allen zugängliches Instrument der Liquidierung der Ware, des Staates, der Klassengesellschaft und jeglicher Hierarchie zu sein.

Erscheint Herbst 1977 , ca. 300 S., ca. DM 20,–

Erich Fried

So kam ich unter die Deutschen

Gedichte

Bereits in den sechziger Jahren kam der jüdisch-österreichische Emigrant vor den Nazis, Erich Fried, zurück nach Deutschland – damals noch voller Hoffnung, daß sich die Vergangenheit nicht wiederholt.
Heute, nach Vietnam, der Studentenrebellion und dem mörderischen Polizeistaat BRD, ist Fried Mitglied des P. P. Zahl-Komitees, Teilnehmer bei unzähligen Veranstaltungen zur Solidarität mit politischen Gefangenen und einer der bedeutendsten deutschsprachigen engagierten Lyriker. Seine Gedichtzusammenstellung zeigt, daß es bereits 5 vor 12 ist, aber auch Hoffnung und Mut zur Veränderung vorhanden ist.
124 S., 10,– DM

Bruns/Schrammer/Larking Bolle

Mit Samthandschuh und Eisenfaust

Polizei in der BRD

Diese Arbeit untersucht die Struktur der Polizei und die soziale Zusammensetzung der in ihr Beschäftigten.
208 S. DM 15.–

2 Hamburg 13
Postfach 13 22 51
(040) 417484

Verlagsprospekt anfordern!

PERSONENKONTROLLE

Wie beinahe ein Terrorist erlegt wurde

Am 29.. 1977 fuhr ich mit meinem PKW auf der Bundesstraße 201 von Husum kommend in Richtung Schleswig. In der Ortschaft Treia bemerkte ich auf einer Brücke einen PKW der gerade von einem Mann in Uniform kontrolliert wurde. Ich fuhr langsam an den PKW heran. Als ich jedoch keine Warnlicher und keine rote Kelle sah, dachte ich an eine Einzelkontrolle und fuhr auf die linke Straßenseite um an dem anderen PKW vorbeizufahren. Als ich auf gleicher Höhe mit dem PKW war sah ich auf der linken Straßenseite drei weitere Personen in Uniform stehen. Im gleichen Moment sah ich einen Feuerstoß und hörte ca. 3 Sekunden lang ein Maschinengewehr feuern. Ich bremste sofort und riß meine Tür auf um zu rufen: „Nicht schießen, ich halte an!" Kurz darauf trat der Mann den ich zuerst bei der Kontrolle bemerkte an das Fenster meines Beifahrers und sagte:: „Dies ist eine Personenkontrolle. Ihre Papiere!" Mein Beifahrer, Herr Rechtsanwalt Kersten, fragte daraufhin mit welchem Recht eine solche Kontrolle stattfindet und erwähnte auch, daß er Rechtsanwalt sei. Daraufhin machte uns der Mann eine Geste zum weiterfahren und meinte wörtlich: „Ja dann dürfen sie weiterfahren". Rechtsanwalt Kersten sagte noch: „Sind sie betrunken?" Worauf der Mann erwiderte:„Nein, nur übermüdet." Ich hatte es dann sehr eilig den Kontrollpunkt zu verlassen, da der Mann mit der Maschinenpistole (oder Gewehr?) noch mit seiner Waffe hantierte. Im nächsten Ort (Silberstedt) sahen wir dann vor einem Gasthof mehrere Bundeswehrfahrzeuge. Wir hielten an und begegneten in der Gasthoftür mehreren Männern in Uniform. Wir schilderten den Vorfall, worauf einer der Männer an zwei andere den Auftrag gab: „Fahrt mal dahin und schaut mal was da los ist." Die Beiden setzten sich in einen Jeep (DKW-Munga) mit dem Kennzeichen Y 26 4967 und fuhren in Richtung Treia davon. Wir setzten daraufhin unsere Fahrt nach Hamburg fort.

Die Pressestelle der Bundeswehr ist von mir mehrmals aufgefordert worden, den Vorfall zu untersuchen. Nach ca. 2 Wochen bekam ich eine Bestätigung des geschilderten Vorfalles. Gleichzeitig sagte mir der Vertreter des Presseoffiziers, daß die beiden Hauptakteure betrunken waren und vor ein Truppengericht kämen. Ich wurde aber bis heute nicht als Zeuge vorgeladen. Um zu verhindern, daß die Soldaten standgerichtsmäßig (also ohne Beweiserhebung) verurteilt werden, habe ich mich vorige Woche entschlossen, die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Ich habe Strafanzeige bei der Polizei Hamburg erstattet die nun ermittelt.

Günter Zint

unwiderlegbar

man kann sich selbst
durch genickschuß töten
sagt Maihofer

machen sie uns das vor
herr minister
das hätte beweiskraft

(c) werner schlegel 10/77

Hier kommt nicht wie angekündigt der Artikel '4 Wochen mit der Syphilis'. Nach einer von den Druckern angeleierten Diskussion über die Todesanzeige (S.6), die ursprünglich noch einen Zusatz hatte, haben wir uns entschlossen, eben diesen weggelassen, da er verkürzt, mißverständlich, falsch, distanzierend (da gab's verschiedene Einschätzungen) war. (Es stand da noch: "sie ließen sich auf den Weg des verzweifelten Widerstandes zwingen. dies war und ist nicht unser Weg, aber uns bleibt ebenso der Wunsch nach einer radikalen Veränderung dieser Welt und unseres Lebens.") Wir haben uns dann in der Diskussion darauf geeinigt, auf dieser Seite in der Presse verschiedene Informationen über Widersprüche zur Selbstmordversion in Stammheim abzudrucken (übernommen aus dem Frankfurter Informationsdienst für unterbliebene Nachrichten, ID) und eine persönliche Stellungnahme abzudrucken, die bei Redaktionsschluß noch nicht vorgelegen hatte und unseren Gedanken und Gefühlen näher kommt als der für unsere Begriffe etwas feuilletonistische Artikel 'Warum mir zum Terrorismus nichts mehr einfällt'.
Das ganze passierte, während die Zeitung schon teilweise gedruckt war, das nachträgliche chaotische Lay Out muß also in Kauf genommen werden.

die Redaktion

Trauer und Ratlosigkeit

Ich hab nen großes Wirrwarr im Kopf
was in den letzten Wochen hier so abgegangen ist, war wie ein Albtraum.
Trauer und Ratlosigkeit.
Trauer um die Genossen im Knast.
Trauer, die zuerst einmal daher kommt, daß es nicht 'Die RAF', 'Die RZs' usw. sind, sondern eben auch einzelne Leute, Leute, mit denen ich teilweise auch was zu tun hatte. Dann aber auch, weil ich mich mit allen verbunden fühle durch unsere gemeinsame Geschichte, durch einen gemeinsamen Ausgangspunkt.
Und auch Trauer um die, die endgültig ein 'Opfer' dieser verdammten Scheiße, die hier abgeht, geworden sind.
Das ist erstmal da und steht auch vor der politischen Auseinandersetzung mit den Genossen.
Dann kommt da vielleicht noch das Gefühl dazu, daß die irgendwie den Kampf radikal führen, wo ich bei mir das Gefühl habe, nie radikal genug zu sein.
Da kann ich dann schon nach-denken, wenn Medusa auf die Aufforderung (der Frankfurter Stadtzeitung Pflasterstrand an die RAF Genossen), runterzukommen von dem Todestrip, fragt 'wohin denn?'.
Das ist dann die Ratlosigkeit.
Was jetzt so unter RAF läuft, finde ich nicht mehr so toll. Nicht, weil auch Schumann oder so tot ist - das berührt mich wenig -, aber das bringt irgendwie so wenig (auch hier der Zwiespalt, daß ich mich aber über jeden freue, der aus dem Knast rauskommt). Weil 'die Leute' Angst (gemacht) kriegen, weil keine Anknüpfungspunkte mehr da sind - auch für mich kaum. Da ist ein Unterschied zum CIA Computer in Heidelberg, zur Bombe in die Schwarzfahrerkartei, zu gefälschten Fahrkarten, zu Anschlägen auf AKW-Firmen etc. Da drin find ich mich mehr wieder und bestimmt auch mehr andere Leute.
Ratlosigkeit darüber, wie ich/wir mit dem Rücken von der Wand wegkommen. Wie kann ich noch 'legal' radikal sein, wenn der ganze Apparat in Bewegung gesetzt wird, um dich entweder zum Bullen zu machen oder dich zu illegalisieren?
Mir geht es darum, dieses Feld von 'legaler' radikaler linker Politik zu behaupten. Obwohl - was heißt schon legal. Was ich gestern noch legal gemacht habe, ist heute schon illegal. Legal oder illegal kann auch nicht in erster Linie ein Entscheidungskriterium sein, sondern das, was ich richtig und notwendig finde.
Zur Beerdigung nach Stuttgart zu fahren, war ja schon fast illegal. Und das Schlimme ist, daß das nicht nur an der Reaktion der Leute auf uns zu spüren war, sondern daß sich das sogar schon in meinem Kopf bemerkbar macht, daß ich am Donnerstag nach der Beerdigung kaum noch in Stuttgart rumlaufen mochte, weil ich das Gefühl hatte, mit so einer Art Judenstern gekennzeichnet zu sein - mit dem Rücken an der Wand.
Ich will mir die Entscheidung Bulle oder 'Terrorist' nicht aufzwingen lassen. Ich versuch rauszukriegen, was richtig ist, was für mich vorstellbar ist, wie ich radikal sein kann und - ich will leben!!!

eine Sumpfdotterblume
Kampf und Zärtlichkeit

Selbstmord ??? ?

Aus »La Repubblica«, Italien, linksliberal

WAS IST MIT DER TODESZEIT?

FRANKFURT 3.November (ID) Das amtliche und veröffentliche Verwirrspiel um die Vorgänge in Stammheim und Mogadischu geht weiter.

Irmgard Möller wurde sozusagen klammheimlich aus der Uni-Klinik Tübingen „mit unbekanntem Ziel" verlegt – erst nach Tagen wurde auf Nachfragen ihr Aufenthaltsort, das Vollzugskrankenhaus Hohen Asperg, bekannt.

Der für den Zusammenhang Stammheim federführende Ermittlungsbeamte, Erster Staatsanwalt Rolf Herrmann, Stuttgart, hat Irmgard Möller bisher einmal vernommen und hat auch nicht vor, die Vernehmung zu wiederholen. Die Vernehmung fand statt am Freitag, dem 21.Oktober, zu einer Zeit, als die Verteidigerin von Irmgard Möller, Frau Bahr-Jendges, vor der Tür saß. Ihr wurde der Zutritt mit dem Hinweis auf Ansteckungsgefahr verweigert. (siehe ID 201). Herrmann habe Irmgard Möller zu erklären versucht, daß er sie nicht als Angeklagte, sondern als Zeugin vernehme. Sie habe aber wohl den Unterschied nicht begriffen, habe sich über ihn lustig gemacht und gesagt, er solle sich zum Teufel scheren.

Auf die Frage, ob er nicht daran dächte, die Rechtsanwälte hinzuzuziehen, um mehr herauszubekommen, meinte er, das würde nur das Verhör stören. Es sei überhaupt unnötig, daß die Verteidigerin mit Irmgard Möller rede, da sie nur in dem Heidelberger Verfahren aktiv sei, das nichts mit den Stuttgarter Geschichten zu tun habe.

Irmgard Möller hat eine 4 1/2jährige Haftstrafe wegen § 129 abgesessen. Seit Januar 1977 sitzt sie in U-Haft. Anklage wurde bisher nicht erhoben, es gibt lediglich einen Haftbefehl. Sie habe 1972 (das behauptet jetzt der Kronzeuge Müller) den Wagen in das US-Hauptquartier in Heidelberg gefahren. Dort sind dann zwei Bomben hochgegangen. Der Haftbefehl wurde nachgeschoben, nachdem sie ihre erste Strafe schon abgesessen hatte.
Und da, sagt der Erste Staatsanwalt Herrmann, sei der Heidelberger Staatsanwalt zuständig, das habe mit den Stammheimer Toten überhaupt nichts zu tun.

Die Verteidigerin, Frau Bahr-Jendges, hat Irmgard Möller am Sonnabend, den 22.10. und am Montag, den 24.10. besuchen können. Seitdem steht Irmgard Möller faktisch wieder unter Kontaktsperre. Vor welchen Kontakten muß sie geschützt werden? Oder aber: wer muß vor ihren Kontakten geschützt werden? Rechtsanwalt Heldmann ist nicht zu ihr gelassen worden. Er wurde als ihr dritter Verteidiger abgelehnt. Die Gründe für diese Ablehnung gehören in den Bereich der Rechtsfiktion. Das heißt, sie stimmen zwar juristisch, doch werden sie deshalb nicht weniger absurd:

1. Grund: Sie hat schon drei Rechtsanwälte. Frage: Wer ist der dritte? Newerla. (Sitzt selbst im Knast).
2. Grund: Heldmann verteidigt mehrere Leute im gleichen Verfahren. Frage: Wen? Baader. (!!!!) Die zweite Person: Brigitte Mohnhaupt. (Er verteidigte sie in einem abgeschlossenen Verfahren. Der Begriff des ‚Verfahrens' ist heute so weit gefasst, daß praktisch alles, was unter § 129 fällt, als ein Verfahren angesehen wird – und sei es 10 Jahre her.) Dritte Person: Croissant. (Stimmt nicht, weil seine Verteidigung mit dem Hinweis abgelehnt wurde, er verteidige schon Baader.)

Bei den Verletzungen von Irmgard Möller handelt es sich um Stich-, nicht um Schnittwunden. Nach Auskunft von Staatsanwalt Herrmann soll sie sich diese Verletzungen mit einem „Frühstücksmesser" beigebracht haben. Das Messer ist stumpf und vorne rund. Frau Bahr-Jendges kann sich nicht vorstellen, wie sich eine Frau mit einem solchen Messer vier mal durch den Brustkorb stoßen kann.

Schon auf der Pressekonferenz vom 18.10. verkündete Ex-Justizminister Bender, daß zur Leichenschau und Obduktion ausländische Sachverständige eingeladen seien und die Verteidiger ebenfalls anwesend sein würden. Diese Schau fand statt, um von vorneherein Zweifel und Vermutungen entgegenzutreten, wie sie nach dem Tode von Ulrike Meinhof entstanden. Es hat den Anschein, als könne die Obduktion dieses Versprechen nicht halten.

Keiner der ausländischen Mediziner, als neutrale Zeugen gerufen, hat an der Obduktion teilgenommen. Ebenso wie die Anwälte waren sie Zuschauer. Es gibt von ihnen also auch kein Obduktionsergebnis – auch wenn in der vergangenen Woche der gegenteilige Anschein erweckt werden sollte.

Einer dieser Mediziner hat die Existenz von Schmauchspuren an der rechten Hand Baaders grundsätzlich bezweifelt (diese inzwischen verbreitete Meldung sollte ein weiteres Indiz für den ‚Selbstmord' sein). Die Mutter, Nina Baader, sagt, ihr Sohn sei Linkshänder gewesen.

Nicht nur, daß die ausländischen Zeugen kein Obduktionsergebnis verbreiteten, es gibt auch noch kein anderes offizielles.

Interview mit
dem Sachverständigen Prof.Hans-Jürgen Mallach, Ordinarius für Gerichtsmedizin, Tübingen, am 26.Oktober:
Frage: Ich finde es überraschend, daß eine Woche nach dem Tod die Obduktionsbefunde noch nicht die Todeszeit angeben.
Mallach: „Bis jetzt habe ich auch nicht den Auftrag bekommen, die Todeszeit festzustellen."
Frage: Sie haben den Auftrag nicht bekommen?
Mallach: „Zur Todeszeit, also zur Todeszeit habe ich noch keinen Auftrag bekommen."

Die Parameter der Obduktion sind (Mallach): „Totenstarre, Totenfleck und Leichentemperaturen. Die haben wir festgelegt. Die stehen fest. Aus diesen drei Parametern kann man natürlich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf die Todeszeit schließen. Das ist richtig, aber bisher habe ich auch noch nicht den Auftrag dazu bekommen."

Der andere Sachverständige, Rauschke, hatte es ebenfalls nicht gemacht. Laut Mallach kann die Todeszeit auf ein bis zwei Stunden genau festgestellt werden.

Mallach kann auch nicht sagen, wann zu erwarten ist, daß die Todeszeit festgestellt wird. Zwar seien die Parameter (Totenstarre, Totenfleck und Leichentemperaturen) gemessen, aber er habe den Leichenschaubericht nicht. Den hat er nämlich nach Stuttgart gegeben. „Wenn ich heute diese ganzen Dinge in der Hand habe und ich habe den Auftrag, dann ist das morgen fertig." (Mallach) Das war am 26. Oktober.

Laut Gerücht ist Gudrun Ensslin zwischen 6 und 7 Uhr gestorben. Aber das ist vorerst nur ein Gerücht. Es steht also noch gar nicht fest, daß Andreas Baader und Gudrun Ensslin zur gleichen Zeit gestorben sind, von der Übereinstimmung ihrer Todeszeit mit dem Zeitpunkt der Verletzung von Jan Carl Raspe und Irmgard Möller ganz abgesehen.

Obwohl nach Aussagen eines ausländischen Sachverständigen in den Zellen tausendmal geblitzt wurde, gibt es bis heute keine Fotos der Toten. Man vergleiche damit die Bildwut des ‚Stern' bei den Toten von Mogadischu! Auch die Waffen sind bisher auf keinem Bild erschienen. Wo doch sonst das Vorzeigen von Waffenarsenalen zum Hobby der Polizei gehört!

Auch die drei Schüsse in Andreas Baaders Zelle warten noch auf ihre amtliche Erklärung. Eine vorläufige, ins Unreine gesprochene Version erklärt sie damit, daß Baader eben so perfide sei, seinen Selbstmord als Mord erscheinen zu lassen. Dazu passen allerdings schlecht die regierungsamtlichen Verlautbarungen, die Gefangenen hätten Selbstmordabsichten geäußert.

An den Waffen wurden keine Fingerabdrücke gefunden. Und selbst wenn - wie die amtliche Version heißt - die Fingerabdrücke auf den Waffen vom Blut "weggeschwemmt" worden sind (ob das möglich ist, wäre erst noch zu prüfen) - warum **gibt es noch keine Informationen über Spuren an den Patronenhülsen?**

Ex-Justizminister Bender erklärte auf der ersten Pressekonferenz am 18.10., Baader und Raspe seien das letzte Mal um 23 Uhr gesehen worden, bei der Medikamentenausgabe. Den Rechtsanwälten Heldmann und Funcke ist unbekannt, daß Ihre Mandanten überhaupt Medikamente bekommen haben sollen. Die deutsche Presse überschlug sich in den letzten Tagen mit Meldungen über Obduktionsbefunde, nach denen überhaupt keine Hinweise auf Drogen im Blut der Toten und der Lebendigen gefunden wurden (Irmgard Möller hatte ausgesagt, sie habe plötzlich das Bewußtsein verloren). Wenn es aber keine Befunde über Drogen oder Betäubungsmittel gegeben hat (auch ein Schlafmittel gehört dazu), welche Medikamente bekamen dann die Gefangenen?

Dazu Prof. Mallach:
"... ich muß dazu sagen, wir haben eine gewisse Auftragsteilung, das also diese Dinge von Herrn Prof. Rauschke bearbeitet werden und die ganze toxikologische Untersuchung hier von mir untersucht wird..."
Watts: " Die toxikologischen geben zu der Todeszeit ...
Mallach: " Nein, nein, da geht's nur um die Frage, haben sie unter Arzneimittelwirkung gestanden, unter Rauschmitteln, usw., nicht."
Watts: " Von Drogen? "
Mallach: " Ja genau, auch das, also Rauschmittel, Betäubungsmittel."
Watts: " Es wurde ja schon gesagt, daß es keine gäbe ..."
Mallach: " Ja, also, na, so weit ich das ... na ja, ich möchte sagen, keine wesentlichen ... sie haben schon sicherlich, schon was an Arzneimitteln bekommen, also ..."
Watts: " Na, aber keine Betäubungsmittel? "
Mallach: " Nein, ... so weit wir das bisher sehen ... nein ..."

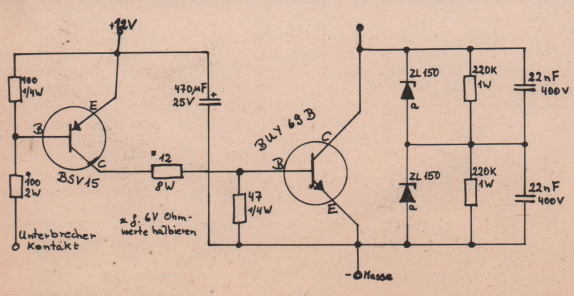
Nach Aussagen von Irmgard Möller habe Baader ihr vor dem Zuschluß am Montagnachmittag gegen 15 Uhr zugerufen: " Da kommt einer vom Bundeskanzleramt".
Die Meldung der knöchelhohen, fast ungetragenen Wanderschuhe an Baaders Füßen wird von einem der ausländischen Sachverständigen, dem Gerichtsmediziner Prof. Holcabek aus Wien, bestätigt. An beiden Sohlen der Lederschuhe hätten sich "Fremdkörper" befunden, für die man allerdings auch die Bezeichnung " Sand " benutzen könnte. Der von ihm auf diese " Fremdkörper " angesprochene Vollzugsbeamte Misterfeld verweigerte die Auskunft.

Es wurde mir auch bestätigt, daß Gudrun Ensslin bei ihr vorher nicht gesehene dicke Wollsocken getragen habe und frische Jeans und eine frische Bluse. Ganz neu angezogen zum Selbstmord.

Eine frische Bluse wurde schon bei Ulrike Meinhof festgestellt. Auch Ulrike Meinhof hat sich frische Kleider angezogen und sich dann aufgehängt. Folgerung: in Stammheim, wenn man sich aufhängt, zieht man sich frisch an.

copy right: Max Watts

Und was ist dann also mit der Todeszeit?
Staatsanwalt Herrmann: Ich habe noch keine Todeszeit. Wenn ich weiß, daß einer einen Brief geschrieben hat, daß er sich aufhängen wird, und er sich dann aufhängt, dann interessiert es mich gar nicht, ob er sich morgens oder abends aufgehängt hat.
Frage: Haben die drei denn Briefe geschrieben?
Herrmann: Nein, aber...
(ID)



Lebenshilfe*:
Das da unten ist eine 12V-Transistor-Zündanlage für Normalzündspule...

*Autos schneller raus aus der Stadt....

Zur Diskussion gestellt:
Ich bin von der Uni abgehaun

Ja, ich bin faul!
Will nicht mehr durchhalten auf den harten Stühlen der Universität, mein Selbstwertgefühl nicht mehr vom Bestehen in dieser Wissenschaftsmühle abhängig machen, mich nicht länger mit Referaten abmühen für einen Schein, mir die Lust auf Bücher nicht kaputtmachen lassen, den Kontakt zu Menschen nicht reduzieren auf Diskussionen über den zu behandelnden Stoff und das Mitteilen von Leiden.
Nun sitz ich in einem Loch (und manchmal in der Jobberhöhle). Da fehlt jetzt was: Termine im Kalender, durchzuarbeitende Zwangsliteratur, die anonyme Masse, die Hoffnung auf alternative Seminare und die Bauchschmerzen, wenn diese dahinsiechen. Und auch der Lohn der Eltern für die Erfüllung ihrer Erwartungen.
Fragen nach „meiner Alternative" machen mich wütend, fang ich doch erst an, meine Wünsche rauszukramen, trau mich allmählich, Unmögliches auszuspinnen.
Ich weiß auch, daß ich allein nichts zustandebringen kann und will. Und freu mich über und auf meine Ideen und die anderer Leute, und das dann zusammen..., und denk mir: Ich bin von der Uni abgehaun, mir war's genug – jetzt geh' ich lieber klau'n!

Gilda

Ein, zwei, viele Kalender

Wieso gibt es dieses Jahr zwei Kalender für Frauen?
Also einmal gibt es den FRAUEN-KALENDER von Ursula Scheu, Alice Schwarzer und anderen und dann gibt es den Kalender für Frauen „TAG für TAG", an dem über 20 Frauengruppen und Frauenprojekte aus Berlin beteiligt sind.
Beide Kalender unterscheiden sich darin, daß der FRAUENKALENDER weiterhin von einer kleinen Redaktionsgruppe gemacht wird, die inhaltlich bestimmt, was reinkommt und zum Teil Texte, da wo es notwendig erscheint, auch redigiert. Darüber hinaus entscheidet diese Gruppe auch über die Gewinne, die nur in Projekte der Frauenbewegung fließen dürfen. Zwei der Frauen, die bisher diesem Redaktionskollektiv angehörten, waren mit dieser Art des Kalendermachens nicht mehr einverstanden. Sie wollten den Kalender verändern, auch weil sie fanden, daß er mit der Zeit langweilig würde und es jetzt an der Zeit wäre, in größerem Ausmaß Frauen an diesem Projekt zu beteiligen, als dies bisher der Fall war. Die Forderung ging so weit, das Abtreten aller vier Kalenderfrauen zugunsten neuer Frauen zu fordern. Damit waren aber die zwei anderen Frauen, Ursula und Alice, nicht einverstanden und da keine Einigung möglich war, haben Renate und Gudula versucht, ihr Konzept zu verwirklichen. Das hat nun zwangsläufig zu zwei Kalendern geführt.
Der andere Kalender hat ein ganz neues Konzept, von dem lange gar nicht klar war, ob es wirklich durchzuhalten ist. Jede Gruppe und jedes Projekt, das am Kalender interessiert war, sollte einen Monats-, Wochen- oder Sonderseitenteil allein gestalten und schreiben. Da erst ziemlich spät klar war, daß es zwei Kalender geben würde, war die Frage, wer wird angesprochen, wer soll mitmachen, nicht, wie ursprünglich geplant, über eine Art Ausschreibung zu entscheiden. Die Zeit drängte und Renate und Gudula haben deshalb zunächst Frauen angesprochen, von denen sie wußten, daß sie an bestimmten Themen und Projekten arbeiten. Außerdem mußten sie sich aus Zeitmangel auf die Berliner Szene beschränken. Mitte Juli wurden die ersten Gruppen angesprochen. Es war kaum Zeit, zudem Sommerferien und nur wenige Frauen erreichbar.
Geklappt hat es aber trotzdem. Unter irrem Streß und auch viel Gestöhn über die kurze Zeit haben über 20 Gruppen und Projekte Texte und Gestaltung ihrer Monate und Wochen erarbeitet. Es gab kein Redaktionskollektiv. Jede Gruppe zeichnet für ihre Seiten verantwortlich. Eine Koordinationsgruppe, die für alle Frauen offen war, hat die Form und den technischen Ablauf des Kalenders garantiert.
Die Geldfrage wurde gemeinsam auf einem Treffen aller beteiligten Frauen (insgesamt über 150), von denen natürlich nicht alle – aber doch viele kommen konnten – entschieden. Die Gewinne aus der ersten Auflage gehen an das geplante Nottelefon für vergewaltigte Frauen in Berlin. Der Kalender ist inzwischen erschienen und wurde von den Kalenderfrauen mit einer Fete fröhlich begrüßt.
Als alte Kalenderfrau muß ich sagen, daß ich es unheimlich toll fand, so viele Frauen zu sehen, wie sie ganz aufgeregt in „ihrem" Kalender geblättert haben und sich alles ganz genau angesehen haben. Daß so viele Frauengruppen und Projekte und auch einzelne Frauen unter einen Hut, nämlich den „TAG für TAG"-Kalender, zu bringen waren, ist ein unheimlich tolles Erlebnis. Daß wir es geschafft haben, ein Buch zu machen, ohne es redaktionell zu überarbeiten, macht Mut.

Gudula

Sammler und Sammlerinnen, sowie Archivare aller Art haben es dieses Jahr schwer. Neben den beiden Frauenkalendern gibt es für 1978 einen Männerkalender aus Frankfurt (7,- DM), einen Schwulenkalender, einen Kalender für Kinder (5,- DM), einen Alternativkalender mit Informationen über alternative Ernährung u.äh. sowie den traditionellen ‚Roten Kalender' gegen den grauen Alltag vom Rotbuch-Verlag (4,- DM). Ein weiterer Männerkalender aus Berlin kommt vermutlich auch noch auf uns zu. Den Taschen-Umweltkalender aus Darmstadt haben wir bereits in der letzten Nummer erwähnt (6,- DM). Die Kalender gibt in den meisten Buchläden rund um die Uni.

Buchhändler:

Ein bisschen Kultur und wenig Geld

Seit Anfang Juni 77 besteht im Hamburger Buchhandel und Verlagswesen ein tarifloser Zustand. Unsere Entlohnung ist also durch keinen Gehaltstarifvertrag mehr geregelt. Seit eineinhalb Jahren arbeiten die meisten von uns für das gleiche Gehalt, bei einer Erhöhung der Lebenshaltungskosten gegenüber dem Vorjahr um mindestens 5%. Ein zweistündiger Streik im Juni führte zu keinem greifbaren Ergebnis. Jetzt bereiten die aktiven Buchhändler einen Steik im Weihnachtsgeschäft vor.

Mit Ausnahme weniger. leitender Angestellten bewegen sich unsere Tarifgehälter zwischen 1050 und 1600 DM brutto. Wir aber leben netto, d.h. abzüglich eines Drittels, der Lohnsteuer und sozialen Abgaben. Der Reallohn einer Vielzahl von Kollegen liegt damit unter DM 10,–. Daß mann sich bei dieser Entlohnung kaum etwas leisten kann, geschweige denn als Verheiratete(r) jemanden unterhalten, liegt auf der Hand.
Wir wollen deshalb einmal nicht an das „Kulturgut" Buch erinnern, sondern an die Probleme derer, die es vermitteln. Die Einkommen im Buchhandel und in den Verlagen liegen auf dem Niveau des Einzelhandels und damit überhaupt am unteren Ende der Einkommen in der BRD. Bei diesen Gehältern muß mann bedenken, daß wir Buchhändler über eine, auch von Arbeitgeberseite selbstredend nachgesagte, qualifizierte Arbeitskraft verfügen, d.h. eine 3jährige Berufsausbildung durchlaufen haben und zu 90% einen Real- bzw. Gymnasialabschluß besitzen. Stillschweigend wird erwartet, daß wir nach Feierabend uns unentgeltlich durch Lesen weiterbilden. Wir leiden unter den gleichen ungünstigen Arbeitsbedingungen wie die Kollegen im übrigen Einzelhandel: Arbeitszeit gleich Geschäftszeit, d.h. von 9 Uhr morgens bis 18.00 oder 18.30 Uhr abends bei einer Stunde unbezahlter Pause. Weder ein Essensgeldzuschuß noch ein Fahrgeldzuschuß ist tariflich festgelegt.

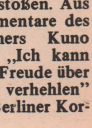
Streß im Weihnachtsgeschäft

Für Besorgungen und Haushaltsführung bleibt nichts vom Tag übrig, und die freie Zeit ist nur auf den Abend beschränkt. Die 40-Stunden-Woche ist über 6 Tage verteilt, da wir mehrmals im Monat samstags arbeiten müssen. Im Dezember ist wegen des Weihnachtsgeschäfts kein Sonnabend und auch in der Woche kaum ein Tag frei. Ein 13. Monatsgehalt ist unbekannt. Das Weihnachtsgeld ist ein Trinkgeld, (obendrein nicht tariflich abgesichert) wenn mann bedenkt, daß im letzten Tertial (September–Dezember) fast 50% des Jahresumsatzes gemacht wird. Außerdem werden uns die Samstage als Arbeitstage auf den Urlaub angerechnet.

Fazit: an Qualifikation wird uns viel abverlangt, an Arbeitsbedingungen viel zugemutet, aber wir werden dafür sehr schlecht bezahlt.
Dagegen können sich die Buchhandelsunternehmer über ihre Geschäfte nicht beklagen. „Ökonomisch richtig geführte" Buchhandlungen haben von der Rezession nichts zu spüren bekommen; die Umsatzsteigerungen lagen seit Beginn der 70er Jahre ständig über 10%. Der erbrachte Umsatz je beschäftigter Person stieg seit 1966 um mehr als das Doppelte auf 143.000 DM. (Durchschnittswerte). Durch die Verkleinerung des Geschäftsraumes konnten die Mietsteigerungen mehr als aufgefangen werden, gleichzeitig wurde die Lagerumschlaggeschwindigkeit erhöht. Nur bei den Personalkosten läßt sich eine „weniger erfreuliche" Tendenz feststellen: Sie stiegen in den letzten 10 Jahren nur um – im Vergleich zu den Ertragssteigerungen – lächerliche 2% vom Umsatz. Gleichzeitig ist der Anteil der Gewinnsteuer der Unternehmer am gesamten Steueraufkommen von 34% auf 25% und der Körperschuftssteuer von 10% auf 4% gesunken. Folglich hat sich eine Verbesserung des Lebensstandards der Besitzenden ergeben, demgegenüber eine Verschlechterung des Lebensstandards der abhängig Beschäftigten steht, die zudem eine Mehrleistung an Arbeit (Umsatz) erbracht haben.

Tarifverhandlungen gescheitert

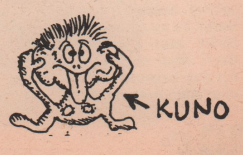
Unsere Forderung von 8,5% – mindestens 150.– DM und 100.– DM mehr für jeden Auszubildenden besteht weiterhin! Anfang Juni 77 mußte die Tarifkommission der Gewerkschaft Handel Banken und Versicherungen die Tarifverhandlungen für gescheitert erklären, da das Arbeitgeberangebot nach mehreren Tarifverhandlungen lediglich durchschnittlich 6,8% betrug. Überhaupt erst durch die aktive Mitarbeit von Kollegen – Verteilen von Flugblättern, Aufstellen von Stellschildern vor Verhandlungsbeginn, Unterstützung durch Autoren – sahen sich die Arbeitgeber veranlaßt, ihr erstes Angebot von 5,5% zu erhöhen. Einig sahen sich die Unternehmer mit der Deutschen Angestellten Gewerkschaft (DAG), die doch so „vernünftig" war, „unter wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Aspekten"; das Lohndiktat von 6,8% zu akzeptieren. Leider wurde diese „Vernunft" nicht gewürdigt, da uns kaum ein im Buchhandel tätiges Mitglied der DAG bekannt ist.
Am 22. Juni 77 legten etwa 100 Kolleginnen und Kollegen für zwei Stunden die Arbeit nieder. Bis heute haben die Arbeitgeber keinen konstruktiven, reallohnsichernden Lohntarif angeboten.
Zitat des Norddeutschen Verleger- und Buchhandelsverbandes: „Die Forderungen der Gewerkschaft HBV müssen wir im Interesse der Erhaltung der Arbeitsplätze und mit Rücksicht auf die im Buchhandel schwierige wirtschaftliche Situation als unrealistisch zurückweisen."
Mit dem oben zur wirtschaftlichen Situation des Buchhandels gesagten erscheint eine solche Antwort des Unternehmerverbandes als der blanke Hohn.
Unsere Antwort muß in der Vorbereitung einer Urabstimmung über einen Streik im Weihnachtsgeschäft liegen.



Ein Mitglied der Fachgruppe Buchhandl. u. Verl. d. HBV

Allerletzte Meldung:

Die Meldung vom Abtreten Dr. Krohns beim HSV ist nicht nur in Hamburg auf Beifall gestoßen. Aus Berlin sind erste Kommentare des ehemaligen HSV-Trainers Kuno Klötzer zu berichten. „Ich kann meine klammheimliche Freude über Krohns Abgang nicht verhehlen" sagte Klötzer unserem Berliner Korrespondenten.



Wie es die Kollegin macht, ist es falsch

**Gibt sie ihre Kinder in die Kinderkrippe –
Ist sie eine Rabenmutter,
bleibt sie zu Hause –
verkommt sie hinter dem Kochtopf.**

**Leistet sie viel –
verliert sie ihren Charme,
leistet sie wenig –
ihre Stellung.**

**Verwendet sie Make-up –
trägt sie „Kriegsbemalung",
verwendet sie keines –
vernachlässigt sie ihr Äußeres.**

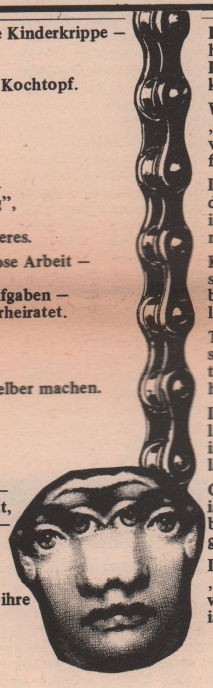
**Verrichtet sie anspruchslose Arbeit –
hat sie keinen Ehrgeiz,
erfüllt sie qualifizierte Aufgaben –
ist sie mit ihrem Beruf verheiratet.**

**Hat sie studiert –
ist sie ein Blaustrumpf,
hat sie promoviert –
mußte sie ihren Doktor selber machen.**

**Zeigt sie ihre Gefühle –
ist sie eine Heulsuse,
beherrscht sie sich –
ist sie ein Eisberg.**

**Ist sie mit 25 noch ledig –
kriegt sie keinen mehr mit,
ist sie mit 19 verheiratet –
mußte sie wohl.**

**Ist sie hilfsbereit –
wird sie ausgenutzt,
kümmert sie sich nur um ihre eigene Arbeit –
ist sie unkollegial.**



**Ist sie sehr attraktiv –
hält sie die Kollegen von der Arbeit ab,
Ist sie es nicht –
kümmert sich keiner um sie.**

**Wirkt sie temperamentvoll –
„ist sie nicht zu halten",
wirkt sie ruhig und besonnen –
fehlt ihr der „Pfeffer".**

**Ist sie intelligent –
darf sie das nicht zeigen,
ist sie es nicht –
muß sie wenigstens hübsch sein.**

**Kommt sie trotz Grippe ins Büro –
steckt sie nur die anderen an,
bleibt sie zu Hause –
legt sie sich mit jeder Kleinigkeit ins Bett.**

**Trägt sie „mini" -
stört sie den Arbeitsfrieden,
trägt sie „maxi" –
hat sie wohl krumme Beine.**

**Ist sie Montags müde –
lästert man,
ist sie taufrisch –
lästert man auch.**

**Geht sie gerne aus –
ist sie ein Playgirl,
bleibt sie zu Hause –
gilt sie als Mauerblümchen.**

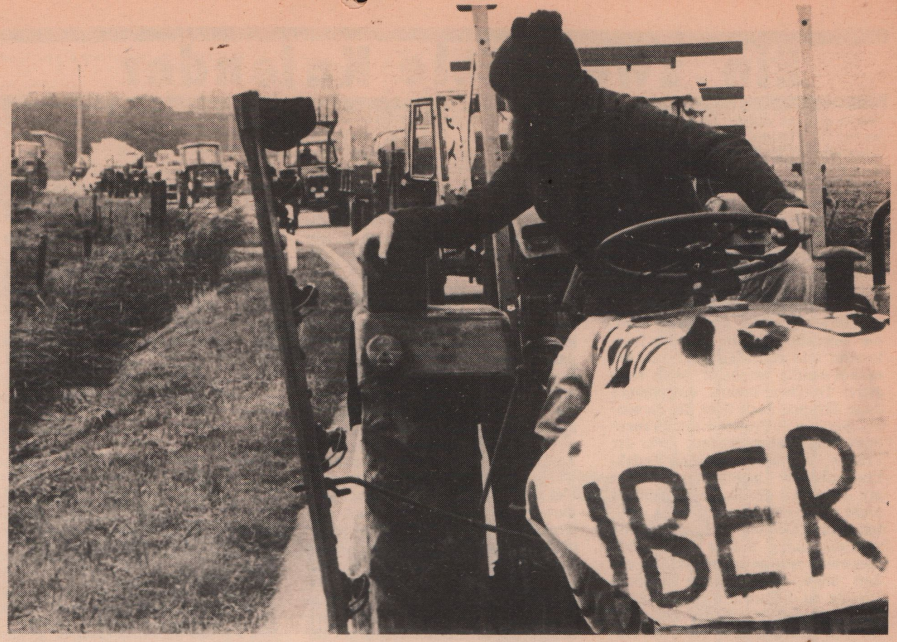
**Ist sie trinkfest –
„säuft sie alle Männer unter den Tisch",
verträgt sie nichts –
ist mit ihr nichts anzufangen.**

BROKDORF:

Baustopp bestätigt

Die Verlängerung des Baustopps ist erfreulich, aber trotzdem kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen: Das Gericht hat sein Urteil nämlich damit begründet, daß die Atommüll-Beseitigung ungeklärt ist. Klar, daß Atomindustrie und Regierung nun das Projekt Gorleben beschleunigt durchsetzen wollen. Das heißt: Alle AkW-Gegner sind augerufen, ihren Widerstand gegen Atomanlagen nun verstärkt auf Gorleben zu richten!

In der Gerichtsverhandlung ließen sich allerlei Beobachtungen über die Interessenverfilzung zwischen Wirtschaft und Staat machen. Auch die Prostitution der Wissenschaft wurde eindrucksvoll demonstriert.



Die Einstellung aller Strafverfahren gegen Atomkraftgegner fordern Bauern der Wilster Marsch auf einer Treckerdemonstration zu Beginn des Prozesses um das AKW-Brokdorf.

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß das Sozialministerium von Schleswig-Holstein die 1. Teilerrichtungsgenehmigung (TEG) für das AkW Brokdorf herausgegeben hat. Im selben Moment ist in einer Nacht- und Nebenaktion mit dem Bau begonnen worden.
Gegen die 1. TEG, außerdem aber gegen den sofortigen Baubeginn, haben einige Menschen aus der Wilster Marsch Klage erhoben. Was jetzt verhandelt wurde, war die Frage des sofortigen Baubeginns. (Das Gerichtsverfahren wegen der 1. TEG kommt noch).
Natürlich war die geballte Staatsmacht bei Gericht vertreten. Das Gerichtsgebäude glich einer Festung: Sperrgitter, Polizei, Kontrollen ...
Selbstverständlich hatte niemand etwas anderes erwartet. Gerade das ist aber höchst beunruhigend, zeigt es doch, wie sehr Polizeistaatsmanöver und die Einschüchterung der Menschen durch nackte Gewalt schon zum Alltagsbild in der BRD gehören. Das Gericht tagte in einem Saal, der bei weitem zu klein war, um alle interessierten Zuhörer aufnehmen zu können. Da hatte auch eine Eingabe an das Gericht, einen größeren Saal zu wählen, verbunden mit einer Unterschriftenaktion, nichts genützt. Am Abend des ersten Tages fand eine Demonstration vor dem Gerichtsgebäude statt, die durch langwierige Kontrollen der Polizei ganz erheblich behindert, zerstreut und verspätet worden war. Die Richter nahmen keine Notiz von den Sprechchören; sie ließen die Fenster schließen und verhandelten weiter.

Wenn der Gutachter erzählt

Es ging z.B. um die Ausbreitung radioaktiver Stoffe in der Atmosphäre und ihre Anreicherung in Nahrungsketten. Wie sich denken läßt, ist dies ein wissenschaftlich außerordentlich komplexes Problem, das rechnerisch nur äußerst ungenau abgeschätzt werden kann. In der Propaganda der Atomindustrie wird nun größter Wert auf die Behauptung gelegt, daß diese Rechnungen „konservativ" durchgeführt seien. Das bedeutet: An jeder Stelle im Rechengang seien ausreichend grosse Sicherheitsspielräume eingebaut worden. Dadurch werde die Strahlenbelastung der Bevölkerung nach oben abgeschätzt, daß sie auch bei ungünstigsten Bedingungen unmöglich höher liegen könne. Obendrein aber liege sie noch unterhalb der zugelassenen Grenzwerte. Wir legten Rechnungen vor, in denen wir bestimmte ungünstige Bedingungen zugrundegelegt hatten (z.B. die gar nicht unwahrscheinliche Annahme, daß gerade dann eine Wetterlage ohne Luftaustausch herrscht, wenn die Radioaktivitätsabgabe des AKW – im Rahmen der genehmigten Abgaberaten – besonders hoch ist), und alle unsere Werte lagen weit oberhalb der zugelassenen Strahlungsgrenzwerte. Und siehe da: Die Herren Gutachter, die vorher nicht genug die „Konservativität" ihrer Rechnungen hervorheben konnten, sagten nun, es gebe „verschiedene Arten der Konservativität", man dürfe schließlich nicht „die Konservativität so hoch schrauben, daß das Ergebnis sinnlos" wäre. Also was nun? Ist ein wissenschaftliches Ergebnis automatisch dann sinnlos, wenn es nicht ins Konzept paßt, da nicht sein kann, was nicht sein darf? Man rechnet so lange herum, bis das Ergebnis herauskommt, welches man braucht!

„Angelesene Abgasexperten"

Was nun an diesen beiden Tagen, dem 11. und 12.10.77, besprochen wurde, waren vor allem aktuelle wissenschaftliche und technische Fragen.
Wir von der Prozeßgruppe, die wir die Brokdorfer Kläger unterstützten, sind ca. 10 Naturwissenschaftler, die z.T. noch studieren. Wir bekamen Verstärkung von einigen Naturwissenschaftlern von der Universität Bremen. Das Aufgebot an Sachverständigen, dem wir uns gegenübersahen, war gigantisch. Es waren nicht nur Wissenschaftler aus der Industrie (KWU, NWK, DWK), aus privaten Ingenieurbüros und vom TÜV, sondern auch aus staatlichen Instituten vertreten. Während des ganzen Verfahrens waren wir den Angriffen der etablierten Wissenschaftler ausgesetzt, die mit der ganzen Macht ihrer Institutionen im Rücken wissenschaftliches Imponiergehabe demonstrierten. Sie warfen mit Fachausdrücken, eindrucksvollen Zahlen und Fakten nur so um sich: unbesiegbare Pioniere der Wissenschaft, die alles können und beherrschen, was ihre staunenden Zeitgenossen noch nicht einmal begreifen (wir natürlich eingeschlossen).
Zum Gericht redeten sie teils im Tone des Märchenerzählers, teils autoritär, zu uns herablassend und polemisch. Vor allem übten sie sich in der Kunst, alles das zu verschweigen und zu verwischen, was in der wissenschaftlichen Diskussion kontrovers ist. (Vielleicht verdrängen sie es auch sonst?) Wir wurden von ihnen ständig als nicht sachkundig herabgesetzt. Einer der typischen Ausdrücke, mit denen sie uns titulierten, war z.B.: „diese angelesenen Abgasexperten da drüben". Wie sehr die wissenschaftlichen Argumente nur Vehikel für politische Interessen waren, wurde an vielen Stellen deutlich.
Auf der einen Seite werden wir als wissenschaftlich unseriös hingestellt, auf der anderen Seite wurde deutlich, daß wir gar nicht die faire Chance erhalten sollen, fundierte wissenschaftliche Arbeit zu leiten. Z.B. hatten wir einen Richtlinienentwurf des Innenministeriums für meteorologische Rechnungen trotz Anfrage nicht erhalten – es hieß, dieser Entwurf wäre bereits wieder verworfen. (Also auch daran wird wild herumgerechnet!) Unsere Gegenseite aber hatte ihn für ihre Berechnungen zugrundegelegt; wir konnten diese Berechnungen also nicht prüfen.
Daß die Zwischenlagerung, Wiederaufarbeitung und Endlagerung in den Köpfen der jeweiligen Gutachter ohne jede Schwierigkeit funktionierte, war nicht anders zu erwarten. Bei der gewaltigen Selbstüberschätzung der etablierten Wissenschaftler ist es klar, daß die behaupten, alles sei machbar. Umso verwunderlicher war es, daß es einige Dinge gab, die sie nicht für machbar hielten – was sie dann mit ebensolchem Getöse verbreiteten –, z.B. den Berstschutz für den Reaktordruckbehälter. Daß sie sich überhaupt nicht zutrauten, einen solchen zu konstruieren, lag nun auf keinen Fall an technischen Problemen, sondern wohl daran, daß das Verwaltungsgericht Freiburg das AKW Wyhl wegen fehlendem Berstschutz abgelehnt hatte. Im Atomgesetz sind nämlich Sicherheitsvorkehrungen, welche dem „Stand von Wissenschaft und Technik" entsprechen, zwingend vorgeschrieben; wenn sie nicht angewandt worden sind, kann ein AKW abgelehnt werden. Damit nun das Oberverwaltungsgericht Lüneburg nicht auf denselben Trichter kam wie das Verwaltungsgericht Freiburg, war der Berstschutz auf einmal technisch nicht zu realisieren; er entsprach in keiner Weise dem Stand von Wissenschaft und Technik ... Ebenso war das mit bestimmten hochwirksamen Abluftfiltern. Daß sie in Wiederaufarbeitungsanlagen funktionierten, war selbstverständlich; daß sie aber in AKW's nicht dem Stand von Wissenschaft und Technik entsprechen, war auch klar.) Sonst käme wohl noch ein Gericht auf die Idee, diese Abluftfilter auch für AKW's zu verlangen ...) Gesagt wurde dazu, in einem AKW wäre das technische Konzept dieser Filter nicht angebracht, sie wären zu aufwendig und verbrauchten zuviel Energie. Ob man dann wohl ein zweites AKW bauen müßte, um die Filter des ersten zu betreiben?

Eine Verschnaufpause

Die Gerichtsverhandlung wurde mit den Plädoyers beider Parteien abgeschlossen. Auf der Seite der Industrie und der schleswig-holsteinischen Behörden wurde allerhand gesagt von der Lösbarkeit sämtlicher technischer Probleme, von Energiezuwachs und der „Herausforderung Kernenergie", der wir uns zu stellen hätten. Auch die alte Lüge, daß alles dies im öffentlichen Interesse sei, wurde in gebührendem Umfang wieder aufgewärmt. Die angebliche Rückständigkeit derer, die das nicht so ganz glauben, wurde ausgiebig gewürdigt, so z.B. vom Anwalt der NWK/HEW: *„Für die Kläger habe ich das größte Verständnis. Es bricht etwas in ihre Welt, in ihrer Nähe ein, das ihnen absolut neu, unverständlich und gefährlich erscheint. Sie können sich mit dem 21. Jahrhundert noch nicht vertraut machen ..."*
Unterdessen ist das Urteil ergangen. In der vorläufigen Formulierung heißt es, der Baustopp bleibe so lange bestehen, „bis ein prüfungsfähiger Antrag für ein Zwischenlager zur Lagerung abgebrannter Brennelemente gestellt und geologische Untersuchungen zum Nachweis der Eignung eines bestimmten Standorts für die Endlagerung radioaktiver Abfälle eingeleitet sind". Dadurch ist also der Baufortschritt dieses AKW grundsätzlich mit der Frage der Entsorgung verknüpft worden.
Natürlich bedeutet dieses Urteil nicht, daß damit jetzt alles erledigt ist und die Anti-AKW-Bewegung sich zufrieden geben kann – ganz im Gegenteil! Das Urteil bedeutet allenfalls einen Zeitaufschub, eine Verschnaufpause. Jetzt wird es ungeheuer wichtig, daß alle AKW-Gegner ihre Anstrengungen verstärkt auf das Projekt der Gorlebener WAA lenken und die BI-Lüchow-Dannenberg unterstützen! Auch wenn Zwischenlagerprojekte an anderen Standorten bekannt werden, muß dagegen gekämpft werden!

Prozeßgruppe der BUU-Hamburg

Energieprobleme auf menschenfreundliche Art lösen... Plädoyer von Heinrich Voß, Landwirt aus Wewelsfleth – Roßkopp, im Prozeß um den Baustopp in Brokdorf am 11. Oktober

Wir Landwirte sind von den Auswirkungen der Atomindustrie besonders betroffen. Einerseits gelangen die meisten radioaktiven Stoffe über die Nahrungsmittel zu uns Menschen, andererseits werden Boden, Pflanzen und Tiere in ihrem Wert und Nutzen beeinträchtigt.
Als Folgen eines Unfalls würden riesige Mengen Milch und ganze Ernten vernichtet, große Flächen könnten auf Jahre nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden. Meine Familie lebt von diesen Produkten. Ich darf nur bemerken, daß es Kinder, die schon vor der Geburt erheblich mit radioaktiven Stoffen radiologisch belastet sind, wenig tröstet, daß der Schilddrüsenkrebs nicht immer tödlich ist!
Ich sage dies alles nicht leichtfertig!
Es ist das Ergebnis 4jähriger Auseinandersetzung mit dieser Materie – auch 4 Jahre Erfahrung einer intensiven Zusammenarbeit von Genehmigungsbehörde und Industrie. Ich sage es als Praktiker, der sich neben seiner beruflichen Tätigkeit mit diesen Problemen befaßt hat.
Vor dem atomrechtlichen Eröterungstermin durften wir, bzw. unsere wissenschaftlichen Beistände, nur den Sicherheitsbericht einsehen. Auf dem Erörterungstermin standen der Behörde nur wenige Gutachter zur Verfügung, der Termin wurde abgebrochen. Auf dem wasserrechtlichen Termin wurde uns am 1. Tag der wissenschaftliche Beistand verweigert, dieser durfte im Schnee stehen. Später durften dann willkürlich ausgewählte Wissenschaftler teilnehmen.
Währenddessen versuchten Atomindustrie und Regierungen durch die Schaffung von vollendeten Tatsachen unsere Position zu erschweren. Der gezielte Ausbau der Straßen in der Wilster Marsch, die Bestellung und Vorfertigung des Atomkraftwerkes, die Errichtung und Erhaltung der Baustelle unter polizeistaatlichen Bedingungen sind einige Beispiele und werden zynischerweise in der Öffentlichkeit gegen uns verwendet!
Mit der Anordnung einer Ausnahmeregelung, der sofortigen Vollziehbarkeit unterstützte die Landesregierung diese Bestrebungen in unerträglicher Form.
Wir wissen inzwischen, daß Sonne und Wind, die Rückgewinnung von Wärme, Wärmedämmung und Isolation, Abwärmenutzung von herkömmlichen Kraftwerken und die Produktion von hochwertigen und langlebigen Produkten, unsere Energie- und Rohstoffsorgen auf menschenfreundliche und vor allem arbeitsintensive Art zu lösen vermögen.
Dagegen spricht inzwischen Bundeskanzler Schmidt uns sogar das Recht ab, unsere Forderungen auf Unversehrtheit von Leben und Gesundheit auf dem Gerichtswege durchzusetzen!
Angesichts unserer Erfahrungen, die mich, und nicht nur mich, zumindest teilweise an unserer Rechtsordnung haben zweifeln lassen, fordere ich Sie, Hoher Senat, eindringlich auf, den Baustopp aufrecht zu erhalten!

Sämtliche Plädoyers der Kläger gegen das AKW-Brokdorf sind zusammen mit vielen anderen Materialien und Fotos zum Prozeß in einer Dokumentation veröffentlicht worden.

Geschenkpakete für Minister

Mit Paketen voller Altaluminium sollen ab November die Bundesminister Maihofer und Lambsdorff ‚beschenkt' werden. Die edle Tat dient als kleine Denkstütze, mit der der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) daran erinnern möchte, daß Aluminium als Material für Wegwerfpackungen zu schade ist. Die Herstellung einer Tonne Aluminium aus Bauxit erfordert 24.000 Kilowattstunden Strom. Wenn man statt des Grundrohstoffes Altaluminium verwenden würde, käme man mit 3% des Stromes aus. Außerdem werden dabei im Gegensatz zur Bauxit-Verarbeitung keine Schadstoffe abgegeben. Der BBU schlägt deshalb vor, Altaluminium-Sammelstellen im Bundesgebiet einzurichten und die Wiederverwertung bei der Industrie durchzusetzen.
Was solltet ihr sammeln, wenn ihr euch an der Aktion beteiligen wollt? Zum Beispiel Getränkedosen, Spraydosen und Frischhaltepapier aller Art von Kaugummis, Schokolade, Zigaretten. Det Janze wird schön verpackt (am besten in die Große Freiheit) und an folgende Adressen geschickt:
- **Bundesinnenminister Maihofer, Rheindorfer Str. 198, 5300 Bonn, oder**
- **Bundeswirtschaftsminister Lambsdorff, Villemobler Str. 76, 5300 Bonn-Duisdorf.**